

# Erinnerungen an Pastor Russell



Ich habe getan, wie du mir geboten hast. Hesekiel 9: 11



Der Herr sagt:  
„Ich werde euch nicht als Waisen lassen, ich komme zu euch“  
Johannes 14,18





Charles and Maria Russell, c 1890  
*The Jerry Bergman collection*

# Der Sendbote von Laodicäa



em Engel [Boten] von Laodicäa schreibe: — Diese Worte in Offenbarung 3, 14 leiten die Botschaft des Vorwurfs ein, die Gott für die Gemeinde von Laodicäa oder die siebente und letzte Periode der Kirchengeschichte der Erde hatte. Die meisten Bibelforscher stimmen darin überein, daß die Botschaften im Anfang der Offenbarung an die sieben Kirchen in Klein-Asien, in Wahrheit für die ganze Kirche, in ihren sieben Stadien oder Zeitperioden von Pfingsten bis zur Vollendung des Evangelium-Zeitalters, bestimmt sind. Sollten sich diese wichtigen Worte des Tadelns und der Ermunterung nur auf die kleinen Versammlungen in Klein-Asien beziehen (wo heute nur in zweien davon Gläubige zu finden sind), so würde diesen offenbar eine Auszeichnung zuteil geworden sein, die in keinem Verhältnis zu ihrer Größe und Tätigkeit in der Urkirche stehen.

Eine sorgfältige Prüfung der Erfahrungen der Kirche hat viele Tausende von ernstesten Bibelforschern zu der Überzeugung gebracht, daß der Apostel Paulus der Sendbote des Ephesus-Stadiums oder der Ephesus-Periode der Kirche war und der Apostel Johannes derjenige der Smyrna-Periode, daß Arius der Sendbote von Pergamus war, Waldus die Fackel der Wahrheit in den Tagen von Thyatira hochhielt, Wycliff der hervorragende Verfasser der biblischen Grundlehren in der Zeit von Sardis war, Martin Luther den Ruf erschallen ließ, sich um Gottes Wort zu versammeln in den denkwürdigen Tagen von Philadelphia, von den Tagen der Reformation an bis 1874, und daß Charles L. Russell die Hand war, die die Harfe Gottes während dieser letzten Laodicäa-Stunde schlug, der Stunde der Versuchung und Prüfung und Bloßstellung der Namenskirche und der Welt.

Denen, die das Zeugnis zu diesen Punkten noch nicht geprüft haben, mag es wie unrechtmäßiger Personen-Kultus erscheinen, daß diese Engel oder Sendboten, die der Offenbarer erwähnt, Leute sein sollen, von denen uns einige wohl bekannt sind. Wir müssen aber bedenken, daß alle Mundstücke Gottes unvollkommene Menschen gewesen sind, mit einer einzigen Ausnahme — unser Herr Jesus Christus. Doch der Umstand, daß sie unvollkommene Menschen waren, schließt nicht aus, daß sie trotzdem eine Botschaft tragen und überbringen konnten. Und dieses taten sie, jeder einzelne zu seiner Zeit.

Die Sünden der Laodicäa-Periode der Kirche sind eigenartig und bemerkenswert. Niemand, der über diese Sache nachdenkt, wird die jetzt herrschenden Zustände mit denen irgendeiner anderen der sieben Kirchen vergleichen können. Die Kirche von Laodicäa wird deutlich gekennzeichnet als 1.) lau und 2.) blind. Laodicäa [Gerechtigkeit für das Volk] ist nicht abgefallen wie Ephesus, nicht in Verderbtheit gesunken wie Pergamus, sie ist nicht in Formwesen und Heuchelei verfallen wie Sardis. Was ist denn

mit ihr geschehen? Die Angehörigen der Kirche dieser Periode sind durchaus selbstzufrieden, sie sind nicht "kalt", sie verwerfen nicht das Verdienst Christi, im Gegenteil, sie erkennen die Bedeutung der Religion bis zu einem gewissen Grade an, sie legen ein Bekenntnis ab, sie geben viel auf die äußerlichkeiten und alles in allem halten sie sich selbst für sehr achtbare, religiöse Leute. Diese nominelle Kirche legt keinen besonderen Wert auf die Erlangung von Heiligkeit, weil ihr Heiligkeit nicht als wünschenswert oder bewundernswert gilt. Etwas Frömmigkeit hält sie für ihre Bestrebungen und Interessen nützlich, aber sie möchte unter keinen Umständen die Frömmigkeit soweit gehen lassen, daß sie in ihren Lebensgewohnheiten gestört würde, noch läßt sie ihren Charakter dementsprechend umgestalten. Sie ist lau — wie ein Leichnam in der Sonne. — Offenbarung 3, 16. 17.

Zu dieser Kirche der letzten fünfzig Jahre, zu dieser geschmückten, selbstzufriedenen, aber in Wirklichkeit elenden Kirche, ist die Botschaft Gottes durch Charles Taze Russell gekommen.

## Sein Leben und seine Werke.

Charles Taze Russell, in der ganzen Welt als Pastor Russell, Schriftsteller, Lehrer und Prediger des Evangeliums bekannt, wurde am 16. Februar 1852 geboren und ist am 31. Oktober 1916 gestorben. Er war der Sohn von Joseph L. und Eliza Birney Russell, beide waren von schottisch-irischer Abstammung. Er wurde in Volksschulen und von Privatlehrern erzogen. 1879 verheiratete er sich mit Maria Frances Akley. Diese Ehe war nicht mit Kindern gesegnet. Frau Russell war viele Jahre in der Herausgabe der Zeitschrift „der Wachturm“ mit tätig.

Unter dem Einfluß christlicher Eltern erzogen, interessierte Pastor Russell sich schon in früher Jugend für Theologie. Er schloß sich der Gemeinschaftskirche an und betätigte sich in dem Werke der inneren Mission. Die Lehre, daß eine ewige Qual für alle Menschen, mit Ausnahme weniger Ausgewählter, von Gott beschlossen sei, wurde ihm so verabscheuungswürdig, daß er mit siebzehn Jahren ein Zweifler wurde. Er wendete seine Aufmerksamkeit der Erforschung heidnischer Religionen zu, um sie alle unbefriedigend zu finden.

Doch da er von Natur ein ehrfürchtiges Gemüt hatte, und wünschte den wahren Gott zu verehren und ihm zu dienen, so folgerte er: „Alle Glaubensbekenntnisse der Christenheit beanspruchen auf die Bibel gegründet zu sein und widersprechen doch einander so sehr. Ist es möglich, daß die Bibel verdreht worden ist? Vielleicht lehrt sie gar nicht diese schreckliche Lehre von der ewigen Qual.“ Indem er sich zur Bibel zurückwandte, nahm er sich vor, sie sorgfältig und systematisch zu studieren, ohne Rücksicht auf menschliche Glaubensbekenntnisse. Das Ergebnis hiervon war, daß er für den Rest seines Lebens der Lehre der Bibel völlig er-

geben war, religiöse Bücher und Zeitschriften schrieb und veröffentlichte und die Botschaft vom messianischen Königreich predigte und verkündigte.

Er war kein Begründer einer neuen Religion und beanspruchte niemals, es zu sein. Er brachte die großen Wahrheiten, die Jesus und die Apostel gelehrt hatten, wieder hervor und zeigte diese im Lichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Er gab nie vor, eine besondere Offenbarung vom Gott empfangen zu haben, aber hielt daran fest, daß die Zeit gekommen ist, wo die Bibel verstanden werden soll und daß ihm, weil er dem Herrn und seinem Dienste völlig geweiht war, gestattet war, sie zu verstehen. Er war der alleinige Herausgeber des Wachturms von 1884 an bis zu seinem Tode. Er war auch der Präsident der Volkskanzel-Vereinigung, die 1909 organisiert wurde, und der Internationalen Vereinigung Engster Bibelforscher, die im Jahre 1913 in London zusammentrat. Durch diese religiösen Vereinigungen sowohl als auch durch das gesprochene Wort seines Mundes, verkündigte er das Evangelium vom Königreich des Messias. Er war der Schreiber mehrerer veröffentlichter Bücher und Broschüren, die im Laufe der Zeit von 1881—1914 erschienen; am bemerkenswertesten darunter ist seine Serie der Bände Schriftstudien. Die gesamte Verbreitung seiner Bücher und Broschüren allein beträgt mehr als 16000000 (sechzehn Millionen) Exemplare — in fünfunddreißig verschiedenen Sprachen.

Er organisierte und leitete ein Büro, welches beständig siebzig Redner unterhielt, die reisten und Vorträge an Hand der Heiligen Schrift hielten. Er schrieb jedes Jahr tatsächlich alles für die monatlichen Schriftforscher, deren jährliche Verbreitung sich auf annähernd fünfzigtausend Exemplare belief.

Seine wöchentlichen Predigten wurden von einem Zeitungs-Syndikat benutzt. Mehr als 2000 Zeitungen mit einer Gesamtzahl von fünfzehn Millionen Lesern, veröffentlichten zu gleicher Zeit seine Vorträge. Alles in allem veröffentlichten mehr als 4000 Zeitungen diese Predigten.

### Seine Lehren.

Nachdem Jesus Christus, das unsichtbare Haupt und der Herr der Kirche, die nominellen kirchlichen Systeme, wegen ihres Mangels an Eifer und Verlangen nach dem Verständnis geistlicher Dinge, ausgespien hatte, hat er seine jetzt fällige Wahrheit durch diejenigen verbreitet, die sich von Babylon durch die Dinge unterscheiden, die diesem fehlen, — durch Eifer und geheiligte Erkenntnis. Über allen denen hat als Anführer Charles T. Russell gestanden.

Seine Lehre, die fortlaufend auf Ausführung von Schriftstellen gestützt ist, ist folgende: Der Mensch besitzt keine unsterbliche Seele, sondern ist eine Seele und ist sterblich. Der Lohn der Sünde ist der Tod, nicht ewige Qual. Der Tod kam über den Menschen als gerechte Strafe für die Übertretung von Gottes Gebot. Der Tod bedeutet Vernichtung des Menschen. Doch Gott hat in seiner Güte einen großen Loskaufpreis vorgesehen, wodurch der Mensch von der Knechtschaft der Sünde und des Todes befreit werden kann. Gott gab seinen geliebten Sohn, dieser wurde der Mensch Jesus und wuchs zum Manne heran; er starb als ein Mensch und stand auf von den Toten als ein Geistwesen, im Besitz der göttlichen Natur. Durch seinen Tod und seine Auferstehung erbrachte und hinterlegte er den Lösegeldpreis zur Befreiung und Wiederherstellung des Menschen. Durch Gottes Gnade schmeckte Jesus Christus den Tod für jedermann, auf daß jedermann zur bestimmten Zeit eine gerechte Prüfung zum Leben haben kann. Dann, zur bestimmten Zeit, wird eine Auferstehung aller Toten stattfinden. Jesus Christus, der in den Himmel aufgefahren ist, muß ein zweites Mal kommen und die Zeit, die zwischen

dem ersten und zweiten Kommen liegt, ist der Herauswahl, der Glieder des Leibes des Christus aus den Menschen, gewidmet. Die Bedingung der Erwählung zu dieser hohen Stellung ist völliger Glaube an das vergossene Blut Jesu als das Lösegeld, eine völlige Weihung, den Willen des Vaters zu tun, und treues Ausstehen im Gehorsam gegen den Willen des Vaters bis in den Tod. Alle Geweihten sind aus dem Heiligen Geiste Gezeugten, die Überwinder im Himmel sind, haben Anteil an der ersten Auferstehung und werden im himmlischen Königreich Gottes zu hoher Stellung erhöht; sie werden mit Christo Jesu teilhaben an der Segnung aller Geschlechter auf Erden während seiner Herrschaft im Millennium. Während der Tausendjahrherrschaft des Christus, werden alle Toten erwachen und eine gerechte Prüfung zum Leben oder zum Tode haben. Unter dieser Herrschaft werden die absichtlich Ungehorsamen auf ewig im zweiten Tod vernichtet werden, während die gegen die gerechten Gesetze des Christus Gehorsamen zu menschlicher Vollkommenheit des Körpers, Geistes und Charakters wiederhergestellt werden. Während dieser Herrschaft des Millenniums soll die Erde zu dem Zustand, in dem das Paradies in Eden war, gebracht werden, zubereitet zur Wohnstätte des vollkommenen Menschen; jenes Menschen, der zur Vollkommenheit wiederhergestellt, die Erde auf ewig bewohnen wird.

Die positive Seite der Botschaft Pastor Russells kann deshalb als zweiteilig erklärt werden, weil es eine Botschaft an die Kirche und eine an die Welt ist. (Jesaja 52, 7.) Für die Kirche ist es eine Botschaft der Erlösung und der zweiten Gegenwart des Herrn, (welche nach seinem Verständnis im Jahre 1874 begann). Für die Welt ist es eine Botschaft der Erlösung und Wiederherstellung, die den Geschehnissen dieses Zeitalters folgen wird. Die negative Seite seiner Botschaft ist eine Botschaft des Tadels und ein Bloßstellen der Heuchelei und Schande der Scheinweizen-Christen und im besonderen der Systeme, denen sie angehören. Er erkannte, daß die (wahre) Kirche noch ein armer Pilger inmitten der Welt ist, doch weit entfernt, sich mit irdischen Einrichtungen und sogenannten religiöser Politik zu vermischen und zu „durchsäuern“. Sie ist von ihrem Herrn dazu bestimmt, sich von der Welt getrennt zu halten und sich hauptsächlich mit den Angelegenheiten des Königreiches zu befassen.

### Aus Pastor Russells eigenen Aufzeichnungen.

#### Aus Finsternis zum Licht. (W. T. 07. Seite 66.)

Der Anfang meiner Erzählung fällt in das Jahr 1868, zu welcher Zeit ich schon seit einigen Jahren ein geweihtes Kind Gottes und ein Glied der Congregationalisten-Kirche, sowie des christlichen Vereins junger Männer war. als ich anfang, hinsichtlich des Glaubens an manche Lehren, die man seit langem für wahr gehalten hatte, erschüttert zu werden. Als ein Presbyterianer erzogen und in dem Natchismus unterrichtet, wurde ich, von Natur zum Nachforschen veranlagt, gar schnell eine Beute der Vernunftlehre des Unglaubens — so bald ich anfang, für mich selbst zu denken. Doch das, was zuerst ein völliger Schiffbruch des Glaubens an Gott und die Bibel zu werden drohte, wurde unter Gottes Vorkehrung zum Guten gewendet, und so erlitt nur mein Vertrauen zu menschlichen Glaubensbekenntnissen und Systemen der falschen Bibelauslegung Schiffbruch.

Wald begann ich zu erkennen, daß wir irgendwo nahe vor dem Schlusse des Evangelium-Zeitalters leben, und in der Zeit, in der nach des Herrn Worten seine klugen, wachenden Kinder zu einer klaren Erkenntnis seines Planes kommen sollten. Um diese Zeit bildeten ich und noch einige Wahrheitsucher in Pittsburgh und Allegheny einen Kreis zur Erforschung der Bibel, und von 1870 bis 1875

war eine Zeit beständigen Wachstums in der Gnade und Erkenntnis und Liebe Gottes und seines Wortes. Wir lernten in etwa die Liebe Gottes erkennen, wie sie Vorsehung für die ganze Menschheit getroffen hat, wie alle aus dem Grabe auferweckt werden müssen, damit ihnen Gottes Liebesplan kundgetan werde. Wir erkannten, wie alle diejenigen, die im Glauben das Erlösungswerk Christi annehmen und den Gehorsam, entsprechend ihrer Erkenntnis des Willens Gottes, die ihnen dann zuteil werden wird, leisten werden, durch Christi Verdienst in volle Harmonie mit Gott zurückgebracht, und ihnen ewiges Leben gewährt werden wird. Wir sahen dieses als das Wiederherstellungswerk, von dem Apostelgeschichte 3, 21 redet. Obgleich wir nun erkennen konnten, daß die Kirche zu Miterben am Millennium-Reich des Herrn berufen war, so hatten wir doch bis dahin verfehlt, den großen Unterschied klar zu erfassen, der zwischen der Belohnung der jetzt in der Erprobung befindlichen Kirche und der Belohnung der Treuen des Zeitalters nach dieser Erprobung besteht — nach Ablauf des Millennium-Zeitalters —, daß die Belohnung der ersteren in der Herrlichkeit der geistigen, göttlichen Natur besteht, während die der letzteren die Herrlichkeit in der Wiederherstellung sein wird, — Wiederherstellung zu der Vollkommenheit menschlicher Natur, deren sich einst unser Stammvater und Haupt, Adam, in Eden erfreute.

Damals gelangten wir indes nur zu einer Erkenntnis des allgemeinen Umrisses des Planes Gottes, und zu einem Berlernen mancher langgehegter Fehltritte; denn die Zeit zu einer klaren Unterscheidung der Einzelheiten war noch nicht völlig gekommen. Hier erwähne ich dankbar den Beistand der Brüder Georg Stetson und Georg Storrs, der letztere damals Herausgeber vom „Bibel-Forscher“; beide sind jetzt gestorben. Das Studium des Wortes Gottes mit diesen lieben Brüdern führte Schritt für Schritt auf grünere Weiden, und zu lichterem Hoffnungen für die Welt, obgleich ich vor 1872 keinen klaren Blick von dem Werke unseres Herrn als dem Loskaufpreis gewann, worin ich die Kraft und die Grundlage aller Hoffnung der Wiederherstellung hätte verbürgt finden müssen. Bis dahin zweifelte ich trotz des Zeugnisses, daß alle, die in den Gräbern sind, hervorkommen sollten, an einer vollen Vorsehung, nicht wissend, ob Idioten oder Kinder, die gestorben sind, ohne irgendwelchen Grad der Erkenntnis erreicht zu haben, eingeschlossen sein würden, weil sie Wesen waren, für die das gegenwärtige Leben und seine Erfahrungen geringen oder gar keinen Vorteil gehabt hatte. Als ich aber im Jahre 1872 dazu kam, den Gegenstand der Wiederherstellung vom Standpunkt des Loskaufpreises aus zu prüfen, den der Herr Jesus für Adam dargebracht hatte, kam ich hinsichtlich des Gegenstandes der Wiederherstellung völlig ins Klare, und ich erhielt die vollste Gewißheit, daß alle aus ihren Gräbern hervorgehen müssen, damit sie zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit gelangen können und zu einer vollen Gelegenheit, ewiges Leben in Christo zu erlangen.

So vergingen die Jahre 1869—1872. Die folgenden Jahre, bis 1876, waren Jahre beständigen Wachstums in der Gnade und Erkenntnis seitens des kleinen Kreises von Bibelforschern, mit denen ich mich in Allegheny versammelte. Wir schritten vorwärts von unseren ersten unreifen und unbestimmten Ideen der Wiederherstellung zu einem klareren Verständnis der Einzelheiten; aber Gottes rechte Zeit für das klare Licht war noch nicht gekommen.

Während dieser Zeit lernten wir auch den Unterschied zwischen unserem Herrn als „der Mensch, der sich selbst gab“ und dem Herrn, der als ein Geistwesen wiederkommen würde, erkennen. Wir sahen, daß Geistwesen gegenwärtig sein können, wiewohl sie für die Menschen unsichtbar sind, wie wir dies auch noch glauben und in Band 2, Kap. 5

dargelegt haben. Wir fühlten eine große Betrübniß über den Irrtum der Adventisten, die Christum im Fleische erwarteten und lehrten, daß die Welt und alles, was darin ist, die Adventisten ausgenommen, um das Jahr 1873 oder 1874 verbrannt werden würde. Ihre Zeitrechnungen, Enttäuschungen und unreifen Ideen hinsichtlich des Zweckes und der Art und Weise seines Kommens brachten allgemein mehr oder weniger Schmach auf uns und auf alle, die sich nach seinem Reiche sehnten und es verflündeten.

Diese so allgemein angenommenen falschen Ansichten sowohl von dem Zweck als auch der Art und Weise der Wiederkunft des Herrn veranlaßten mich, eine Flugschrift zu verfassen, betitelt: „Der Zweck und die Art und Weise der Wiederkunft des Herrn“, von der etwa 50 000 Exemplare verbreitet wurden.

Im Januar 1876 wurde meine Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf den Gegenstand der prophetischen Zeit gelenkt, und wie sehr sie mit diesen Lehren und Hoffnungen verknüpft ist. Es kam dies so: Ich erhielt ein Blatt, betitelt: „Der Herold des Morgens“, von seinem Verfasser, N. S. Barbour, zugesandt. Sofort beim Öffnen sah ich am Titelbilde, daß es von adventistischer Seite kam, und ich prüfte den Inhalt mit etwas Neugierde, um zu sehen, was nun die von ihnen für das Verbrennen der Welt bestimmte Zeit sein würde. Aber Welch eine Überraschung und Befriedigung für mich, aus dem Inhalte zu sehen, daß des Verfassers Augen anfangen, aufgetan zu werden hinsichtlich derselben Gegenstände, die unsere Herzen in Allegheny seit einigen Jahren so hoch erfreut hatten, — daß der Zweck der Wiederkunft des Herrn nicht Zerstörung ist, sondern die Segnung aller Geschlechter auf Erden, und daß sein Kommen gleich dem Diebe sein würde, nicht im Fleische, sondern als ein Geistwesen, den Menschen unsichtbar; und daß das Versammeltwerden seiner Kirche und die Trennung des „Weizens“ vom „Scheinweizen“ am Ende dieses Zeitalters stattfinden würde, ohne daß die Welt es gewahr werde.

Ich war erfreut, zu sehen, daß andere, gleich uns Fortschritte gemacht hatten, staunte aber, die in sehr vorsichtiger Form gehaltene Behauptung zu finden, daß der Verfasser annahm, der Herr sei den Prophezeiungen nach schon in der Welt gegenwärtig (ungesehen und unsichtbar), und daß das Erntewerk des Einsammelns des Weizens schon an der Zeit sei, daß diese Ansicht durch die Zeitprophezeiungen bestätigt werde, die er erst vor wenigen Monaten als nicht zutreffend angesehen hatte.

Hier war ein neuer Gedanke: Konnte es sein, daß die Zeit-Prophezeiung, die ich wegen ihres Mißbrauchs durch die Adventisten so lange verachtet hatte, wirklich gegeben war, um anzuzeigen, wann der Herr unsichtbar gegenwärtig sein würde, um sein Reich aufzurichten — eine Sache, die, wie ich klar sah, auf keine andere Weise erkannt werden könnte? Es erschien, milde gesagt, als etwas Vernünftiges, ja sehr Vernünftiges, zu erwarten, daß der Herr die Seinigen über den Gegenstand belehren würde, besonders, da er verheißen hatte, daß die Getreuen nicht mit der Welt in Finsternis gelassen werden sollten, und daß, obgleich der Tag des Herrn über alle anderen kommen würde wie ein Dieb in der Nacht (verstohlener Weise, unbemerkt), dies bei den wachenden, ernst Heiligen doch nicht der Fall sein würde. — 1. Thessalonicher 5, 4.

Ich erinnerte mich gewisser Beweisführungen, deren sich mein Freund Jonas Wendell und andere Adventisten bedient hatten, um darzulegen, daß das Jahr 1873 der Zeitpunkt des Verbrennens der Welt usw. sein würde, indem die Chronologie zeigte, daß die sechstausend Jahre seit Adam mit Anfang des Jahres 1873 endeten — sowie andere Beweisführungen, die der Schrift entnommen waren und das Gleiche bestätigten sollten. Konnte es sein, daß diese

Beweisführungen, in bezug auf die Zeit, die ich als der Beachtung nicht merklich übergegangen hatte, wirklich eine wichtige Wahrheit enthielten, die sie falsch angewendet hatten. — Indem ich begierig war zu lernen, was näher es auch sei, was irgend Gott zu lehren haben würde, schrieb ich sofort an Warbour, teilte ihm meine Harmonie über andere Punkte mit, und wünschte besonders zu wissen, warum und auf Grund welcher Schriftbeweise er glaube, daß Christi Gegenwart und die Erntezeit des Evangelium-Zeitalters im Herbst 1874 ihren Anfang genommen habe. Die Antwort zeigte, daß meine Vermutung richtig gewesen war, daß nämlich die Beweisgründe für die Zeit, die Chronologie usw. die gleichen waren, die die Adventisten im Jahre 1873 gebraucht hatten, und daß Warbour und J. S. Paton zu Michigan, sein Mitarbeiter, bis dahin voll und ganz Adventisten gewesen waren; als jedoch das Jahr 1874 vorüberging, ohne daß die Welt im Brande vernichtet wurde, und ohne daß sie Christum im Fleische sahen, waren sie eine Zeitlang wie verstummt. Sie hatten die Zeitprophetieungen geprüft, die aufscheinend unerfüllt vorübergegangen waren, und es war ihnen nicht gelungen, einen Fehler darin zu entdecken, weshalb sie angefangen hatten zu denken, die Zeit könne etwa doch richtig sein und ihre Erwartungen falsch. Die Visionen über Wiederherstellung und Segnung für die Welt, die ich und andere lehrten, könnten etwa die zu erwartenden Dinge sein. Es scheint, daß nicht lange nach ihrer Enttäuschung im Jahre 1874 ein Leser des „Herold des Morgens“, der die Diaglott Übersetzung besaß, darin etwas bemerkte, das ihm merkwürdig vorkam, nämlich, daß in Matthäus 24, 27, 37 und 39 das in der gewöhnlichen Übersetzung mit „kommen“ wiedergegebene Wort mit „Gegenwart“ übersetzt war. Das war der Zeitfaden; und indem sie ihm gefolgt waren, wurden sie durch die prophetische Zeit zu richtigen Ansichten hinsichtlich des Zweckes und der Art und Weise der Wiederkunft des Herrn geleitet. Ich, im Gegenteil, wurde zuerst zu richtigen Ansichten über den Zweck und die Art und Weise der Wiederkunft des Herrn geleitet, und danach zur Prüfung der Zeit für diese Dinge, nach den Anhaltspunkten, die Gottes Wort dafür hat. So führt Gott seine Kinder oft von verschiedenen Ausgangspunkten zur Wahrheit; aber wo das Herz ernst und vertrauensvoll ist, muß das Ergebnis dasselbe sein und werden alle solche Herzen zusammengezogen werden.

### Sichtung gleich dem Weizen.

„Der Satan hat euer begehret, um euch zu sichten wie den Weizen.“ — Lukas 22, 31.

Soweit war alles glatt vorwärtsgegangen; wir waren durch die Wahrheit reichlich gesegnet worden, hatten jedoch noch keine Prüfung unserer Liebe und Treue zu ihr zu bestehen gehabt. Aber mit dem Frühling des Jahres 1878, der Parallelzeit der Kreuzigung des Herrn und des Ausspruches seiner oben angeführten Worte, begann die Sichtung; und seitdem hat sie ihren steten Fortgang genommen, und früher oder später muß sie einen jeglichen prüfen, der das Licht der gegenwärtigen Wahrheit annimmt. „Laßt euch das Feuer der Versuchung, durch welches ihr geprüft werdet, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes“; denn welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewähren — ob er seinen Glauben leicht hin von Holz, Heu, oder Stroh haute, anstatt mit den köstlichen Steinen der geoffenbarten Wahrheit Gottes, oder ob er ihn auf den Sand menschlicher Theorie gebaut hat, oder auf den festen Felsen, das Bösegeld, die einzig sichere Grundlage, die Gott gelegt hat. Alle, die auf diesen Felsen bauen, werden persönlich sicher stehen, obgleich sie einen vernunftwidrigen Glauben aufgebaut haben mögen, den das „Feuer“ und die Erschütterung dieses Tages der Prüfung umstürzen und

völlig verzehren; und diejenigen aber, die auf irgendeine andere Grundlage bauen, werden sicher völlig Schiffbruch leiden, ob sie nun gutes oder schlechtes Baumaterial gebraucht haben, mögen. — Lukas 6, 47—49; 1. Korinther 3, 11—15. Der Zweck dieser Versuchung und des Sichtens ist offenbar, der, alle herauszusuchen, deren innerste Beweggründe selbstlos, die völlig und rüchhaltlos dem Herrn geweiht sind, denen es vor allem nur darum zu tun ist, daß des Herrn Wille geschehe, und deren Vertrauen in seine Weisheit, seine Wege und sein Wort so groß ist, daß sie sich weigern, durch die Sophistereien anderer oder auch durch eigene Pläne und Gedanken von dem Worte des Herrn weggeleitet zu werden. Solche werden in der Zeit der Sichtung gestärkt, und ihre Freude im Herrn und ihre Kenntnis seiner Pläne wird zunehmen, selbst während ihr Glaube geprüft wird, und Tausende auf jeder Seite in den Irrtum fallen. — Psalm 91, 7.

Die Sichtung begann folgendermaßen: Hinsichtlich des Zeugnisses des Apostels Paulus (1. Korinther 15, 51. 52): „Wir werden nicht alle schlafen [nach dem Grundtext], wir werden aber alle verwandelt werden — in einem Nu, in einem Augenblick“ usw., hielten wir noch an dem Gedanken fest, den tatsächlich alle Christen haben, daß zu einer gewissen Zeit die lebendigen Heiligen plötzlich durch Wunderwirkung leiblich entrückt werden würden, um dann allezeit bei dem Herrn zu sein. Nun leitete uns unser Bekanntheit mit der Zeit-Prophezie dahin, daß wir diese Verwandlung der Heiligen an dem Zeitpunkt dieses Zeitalters erwarteten, der eine Parallele zu der Auferstehung des Herrn bildet; denn viele der Parallelen zwischen der jüdischen und der christlichen Zeitverwaltung waren uns schon klar geworden.

Wir sahen damals noch nicht, was wir heute sehen, daß jenes Datum (1878) die Zeit des Anfangs der Aufrichtung des Königreiches Gottes bezeichnet, und zwar durch die Verherrlichung aller, welche schon in Christum schliefen, und daß die von Paulus (1. Korinther 15, 51) erwähnte Verwandlung jedem einzelnen der ganzen erwähnten Klasse in dem Augenblick des Sterbens zuteil werden sollte, mit jenem Datum anfangend, bis zum Ende der Ernteperiode, bis alle Lebenden („die Füße“) des Leibes Christi zu herrlichen Geisteswesen verwandelt sein würden. Als nun in jenem Jahre nichts geschah, was wir sehen konnten, bewies mir eine nochmalige Prüfung der Sache, daß unser Fehler in der Erwartung lag, alle Heiligen auf einmal und ohne zu sterben verwandelt zu sehen, welche irrige Ansicht von der ganzen Namenkirche geteilt wurde, und die wir noch nicht als solche erkannt oder verworfen hatten. Unsere gegenwärtige klare Erkenntnis war das Resultat der so begonnenen Prüfung. Ich sah bald, daß das Wort „schlafen“ in den Worten des Apostels, „wir werden nicht alle schlafen“, nicht gleichbedeutend mit „sterben“ ist, obgleich man es im allgemeinen so auffaßt (und auch demgemäß zu Unrecht mit „entschlafen“ wiedergegeben hat); daß vielmehr im Gegenteil der hier im Grundtext gebrauchte Ausdruck „schlafen“ Bewußtlosigkeit bedeutet, und daß uns der Apostel zu verstehen geben wollte, daß von einer gewissen Zeit an in der Gegenwart des Herrn seine Heiligen, obgleich sie alle wie andere Menschen sterben würden (Psalm 82, 6. 7), doch in keiner Weise in einem bewußtlosen Zustande sein sollten, sondern in dem Augenblick des Sterbens verwandelt und den verheißenen geistigen Leib empfangen würden. Während des ganzen Evangelium-Zeitalters ist dem Sterben die Bewußtlosigkeit — „schlafen“ — gefolgt. Dies blieb wahr in bezug auf alle Heiligen, die „in Jesu entschlafen“ waren, bis zu der Zeit, wo der Herr sein Königsrecht antrat (Offenbarung 11, 17), das, wie Band 2 der Schriftstudien klar zeigt, im Jahre 1878 stattfand.

Nicht nur erweckte der König „nach seinem Bilde“ an jenem Zeitpunkt alle Glieder seines Leibes, die Kirche,



**Pastor Russell**  
im Alter von 27 Jahren

eine Aufnahme im Jahre 1879, als Zions Wachturm gegründet wurde



diejenigen, welche schliefen, sondern auch aus demselben Grunde (indem die Zeit für die Aufrichtung des Königreichs gekommen war) ist es nicht länger nötig, daß die „Füße“ oder die zuletzt übrigbleibenden Glieder dem „Schlafen“ oder der Bewußtlosigkeit unterworfen werden. Im Gegenteil, jeder von ihnen wird, sobald er, getreu bis in den Tod, seinen Lauf vollendet, sogleich die Krone des Lebens empfangen, und, da er in einem Nu, in einem Augenblick verandelt wird, kann von ihm nicht gesagt werden, daß er schlafte oder überhaupt bewußtlos werde. Hier — 1878 — findet Offenbarung 14, 13 seine Anwendung: „Glücklich die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an!“

Diese Nachprüfung wurde uns nun die Ursache zu vermehrtem Licht auf dem Pfade und diente uns sehr zur Ermunterung, indem wir uns über die beständigen Führung des Herrn vergewisserten.

Während sich mir nun ein klarerer Blick und herrlichere Hoffnungen erschlossen, und während ich mich eifrig bemühte, anderen zu helfen, erwies sich der Frühling des Jahres 1878 durchaus nicht als eine Segenszeit für Warbour und viele andere, die seinem Einfluß unterstanden. Indem er die oben gegebene klare und einfache Lösung verwarf, schien B. zu fühlen, daß er notwendigerweise etwas Neues finden müsse, um die Aufmerksamkeit von der Enttäuschung hinsichtlich der Entrückung der Gesamtheit der Lebenden Weiligen abzulenken.

Doch ach! wie gefährlich ist es für jeden, zu viel Verantwortlichkeit zu fühlen und zu versuchen, neues Licht zu erzwingen. Zu unserer schmerzlichen Überraschung schrieb Warbour bald hernach einen Artikel für seine Zeitschrift, in der er die Lehre von der Versöhnung leugnete — leugnete, daß der Tod Christi der Loskaufpreis Adams und seines Geschlechtes sei, behauptend, daß Christi Tod keine größere Befreiung der Strafe für die Sünden der Menschen sei, als das Durchstechen einer Fliege mit einer Nadel es sein würde, wenn etwa irdische Eltern durch solches Leiden und Sterben (einer Fliege) eine gerechte Sühnung für Verfehlungen ihres Kindes herleiten wollten.

Ich war erstaunt, da ich vorausgesetzt hatte, daß B. ein klares Verständnis des Wertes Christi als unser Sündopfer, als unser williger Erlöser, besäße, der sich gern, an der Ausföhrung des göttlichen Planes mitwirkend, als das Lösegeld oder der entsprechende Kaufpreis hingab, um die auf Adam liegende Strafe zu tragen, damit Adam und alle seine Nachkommen zur rechten Zeit von Sünde und Tod befreit werden könnten. Das willige, verständnisvolle, liebende Opfer unseres Erlösers, gemäß dem von unendlicher Weisheit entworfenen und geoffenbarten Plan, war grundverschieden von der elenden Karikatur des Erlösungswerkes, das die obige Illustration darbietet. Entweder hatte ich bei B. ein klareres Verständnis vorausgesetzt, als er je gehabt hatte, oder aber er zog vorsätzlich das „hochzeitliche Kleid“ der Gerechtigkeit Christi aus und warf es von sich. Etwas anderes wie die letztere Schlußfolgerung blieb indes nicht mehr übrig, denn er erklärte nachher, daß er früher den Tod Christi als den Loskaufpreis für das menschliche Geschlecht betrachtet habe.

Ich schrieb sofort einen Artikel, in welchem ich den Irrtum widerlegte und die Notwendigkeit bewies, „daß einer für alle starb“ — „der Gerechte für die Ungerechten“; daß Christus alles dieses ausföhrte, wie es geschrieben steht; und daß insolgedessen Gott gerecht sein, dem Sünder vergeben und ihn von der Strafe freisprechen konnte, die seine Gerechtigkeit über ihn verhängt hatte. (Römer 3, 26.) Ich schrieb auch an Paton und machte ihn auf den grundsätzlichen Charakter der angegriffenen Lehre aufmerksam, indem ich ihn darauf hinwies, wie die Zeit und Umstände alle mit dem Gleichnisse von dem Hochzeitsgaste übereinstimmten, der

sein hochzeitliches Kleid ablegte, gerade als die Zeit für die Hochzeit gekommen war. (Matthäus 22, 11—14.) Er antwortete, daß er die Bedeutung des Lösegeldes zuvor nicht in so klarem Lichte erkannte, und daß Warbour eine streng dogmatische Weise habe, Gegenstände zu behandeln, wodurch er für eine Zeitlang das Gleichgewicht verloren habe. Ich drang darauf, daß, wo er nun die Wichtigkeit der Lehre sah, er auch einen Artikel schreibe, der in klarem und bestimmtem Ton Zeugnis ablege für das kostbare Blut Christi. Dies tat er dann auch. Diese Artikel erschienen in den Ausgaben der Zeitschrift von Juli bis Dezember 1878.

Es war klar, daß eine weitere finanzielle Unterstützung irgendeiner Sache, die irgendwelchen gegnerischen Einfluß auf die Grundlagen unseres allerheiligsten christlichen Glaubens ausübte, desgleichen auch ein weiteres Zusammengehen damit, nicht nach dem Willen des Herrn sei. Nachdem ich daher einen sehr sorgfältigen aber erfolglosen Versuch gemacht hatte, den Irrenden zurückzubringen, zog ich mich gänzlich von weiterer Gemeinschaft mit B. zurück. Aber ich fühlte, daß ein bloßes Zurückziehen nicht genügte, um meine unveränderte Treue unserem Herrn und Erlöser gegenüber zu beweisen, denn es war seine Sache, die so gewalttätig von jemandem angegriffen worden war, der durch seine Stellung die Schafe irrezuführen vermochte — und in dieser Stellung hatte ich ihn persönlich unterstützt und ermutigt, solange ich ihn dem Herrn gegenüber von Herzen treu hielt. Ich erkannte es daher als des Herrn Willen, eine andere Zeitschrift zu gründen, in welcher das Banner des Kreuzes hochgehalten, die Lehre des Lösegeldes verteidigt und die gute Botschaft großer Freude so weit wie nur möglich verbreitet werden würde.

Auf diese Weisung des Herrn hin handelnd, gab ich das Reissen auf, und im Juli 1879 erschien die erste Nummer von Zions „Wachturm und Verklünder der Gegenwart Christi“. Von Anfang an hat diese Zeitschrift vor allem das „Lösegeld für alle“ verteidigt, und durch Gottes Gnade hoffen wir dies stets zu tun.

Eine Zeitlang hatten wir sehr schmerzliche Erfahrungen durchzumachen. Die Leser der Zeitschriften waren nämlich dieselben, und nachdem der „Wachturm“ zu erscheinen angefangen hatte, und die Unterstützungen unsererseits für B. aufhörten, beanspruchte er nicht nur für sich das von mir bei der Bank hinterlegte Geld und behandelte alles, was sich in seinem Besitz befand als sein Eigentum, sondern ergoß auch eine Flut der niedrigsten persönlichen Schmähungen über den Herausgeber des „Wachturms“, um zu verhindern, daß der „Wachturm“ und die Lehre des Lösegeldes einen Einfluß bei den Lesern gewänne. Dies verursachte natürlich eine Trennung, wie das aus solchen Anlässen stets der Fall zu sein pflegt. Da die persönlichen Schmähungen von einigen für wahr gehalten wurden, so verfehlten sie ihren beabsichtigten Zweck nicht, das Urteil vieler hinsichtlich des Lösegeldes zu trüben, und viele wandten sich von uns ab.

Doch der Herr fuhr in der Erweisung seiner Gunst fort, und dies erachte ich für weit wertvoller als die Gunst der ganzen Welt. Um eben diese Zeit machte auch Adams, mein Mitarbeiter, der früher Prediger in der Methodistischen Kirche war, die Ansichten von Warbour zu den seinigen und verließ gleicherweise die Lehre von dem Lösegelde. In Übereinstimmung mit unserer damaligen Deutung des Gleichnisses vom hochzeitlichen Kleide gingen Warbour und Adams, nachdem sie das Hochzeitskleid der Gerechtigkeit Christi von sich geworfen hatten, aus dem Licht in die äußere Finsternis der Welt in bezug auf Dinge, die sie einst so klar erkannt hatten — nämlich die Zeit und die Art und Weise der Gegenwart des Herrn; und von da an haben sie jeden Frühling oder Herbst Christum im Fleische erwartet und die Prophezeiungen demgemäß zurechtgelegt.

Während eines Teiles dieser Feuerprobe, die wir auch als eine Schlacht um das Kreuz Christi bezeichnen können, wurde uns die erste Mitwirkung von Paton zuteil, der bis zum Sommer 1881 ein geschätzter Mitarbeiter und Verteidiger der Lehre der kommenden Segnungen Christi war, und zwar auf Grund des auf Golgatha für alle gegebenen Lösegeldes. Da das Buch: „Die drei Welten“ seit einiger Zeit vergriffen war, so erschien es ratsam, eine neue Auflage davon oder aber ein neues Buch ähnlichen Charakters herauszugeben. Paton erklärte sich bereit, dasselbe für die Presse fertigzustellen, während Jones sich erbot, alle Kosten für den Druck und die Buchbinderarbeit zu tragen, und Paton so viele Exemplare des Buches zu geben, wie er verkaufen könne, als eine Entschädigung für die Mühe der Schriftleitung; ich hingegen sollte das Buch ausgiebig und kostenfrei im „Wachturm“ bekanntmachen, da durch meine Empfehlung die Nachfrage nach dem Buch und eine Wiederbringung des verausgabten Betrages sowie ein Überschuss gewährleistet sei. (Jene Bücher wurden nämlich nicht zu so niedrigen Preisen verkauft, wie die Schriftstudien Bände.) Nicht nur erklärte ich mich damit einverstanden, sondern leistete auch eine Beihilfe zu Patons persönlichen Auslagen in Verbindung mit der Herausgabe und zahlte überdies auf sein Ansuchen hin auch einen Teil der Druckerrechnung.

Für mich allein schloß die Herausgabe des Buches, „Tages Dämmerung“ betitelt, schließlich mit einem finanziellen Verlust ab, während Schreiber und Herausgeber beide finanziellen Nutzen davon hatten, denn ich hatte zur Bekanntgabe des Buches alles durch wiederholte Bekanntmachung getan. Es ist nötig, daß diese Einzelheiten hier erwähnt werden wegen gewisser einseitiger und nur teilweiser Darlegung von Tatsachen und falschen Behauptungen, die kürzlich veröffentlicht und in Traktatform von Paton verbreitet worden sind, der jetzt auch ein neuer Verfechter jenes „anderen Evangeliums“ ist, dessen Mittelpunkt nicht das Kreuz Christi ist, und das da leugnet, daß er uns erkaufte mit seinem eigenen kostbaren Blute. P. hatte danach ein anderes Buch herausgegeben, das, obgleich es denselben Titel, wie das von uns eingeführte, trug, eine andere und falsche Grundlage hat, weshalb ich es nicht empfehlen kann; ich betrachte es vielmehr als irreleitende Sophisterei, die geeignet ist, den ganzen Bau der christlichen Lehre zu untergraben, dabei aber doch noch ein genügendes Maß der Wahrheiten enthält, die wir früher gemeinsam besaßen, um es dadurch schwachhaft und zugleich gefährlich für alle solche zu machen, die nicht auf dem Felsen des Lösegeldes gewurzelt und gegründet sind.

Die falsche Grundlage, die es darbietet, ist eine Aufwärmung der alten heidnischen Evolutionslehre, die nicht nur den Fall des Menschen leugnet, sondern folgerichtig auch jede Notwendigkeit für einen Erlöser. Es behauptet im Gegenteil, daß der Mensch nicht durch Erlösung und Wiederherstellung, sondern durch stufenweise Evolution und Entwicklung aus dem niedrigen Zustande, in dem er geschaffen sei, emporgestiegen ist und noch weiter emporsteige, bis er durch seine eigenen guten Werke endlich die göttliche Natur erlangt. Es behauptet, daß unser gepriesener Herr selbst ein gefallener und unvollkommener Mensch gewesen sei, dessen Aufgabe es auf Erden war, eine fleischliche Natur zu kreuzigen, die er, wie behauptet wird, besessen habe, um auf diese Weise allen Menschen zu zeigen, wie sie ihre fleischlichen oder sündlichen Neigungen zu kreuzigen haben.

Wir bemerken hierzu, daß die Dunkelheit und die Verderbnis, die über die Welt in ihrem gefallenem, verderbten Zustande hereingebracht war, und die während des dunklen Mittelalters durch die Priesterlist des Papsttums nur vertieft worden war, im Vergleich zu dem Licht der Erkenntnis, welches Gott jetzt auf die Welt einwirken läßt, nach und nach die Menschen glauben gemacht haben, diese gegenwärtige

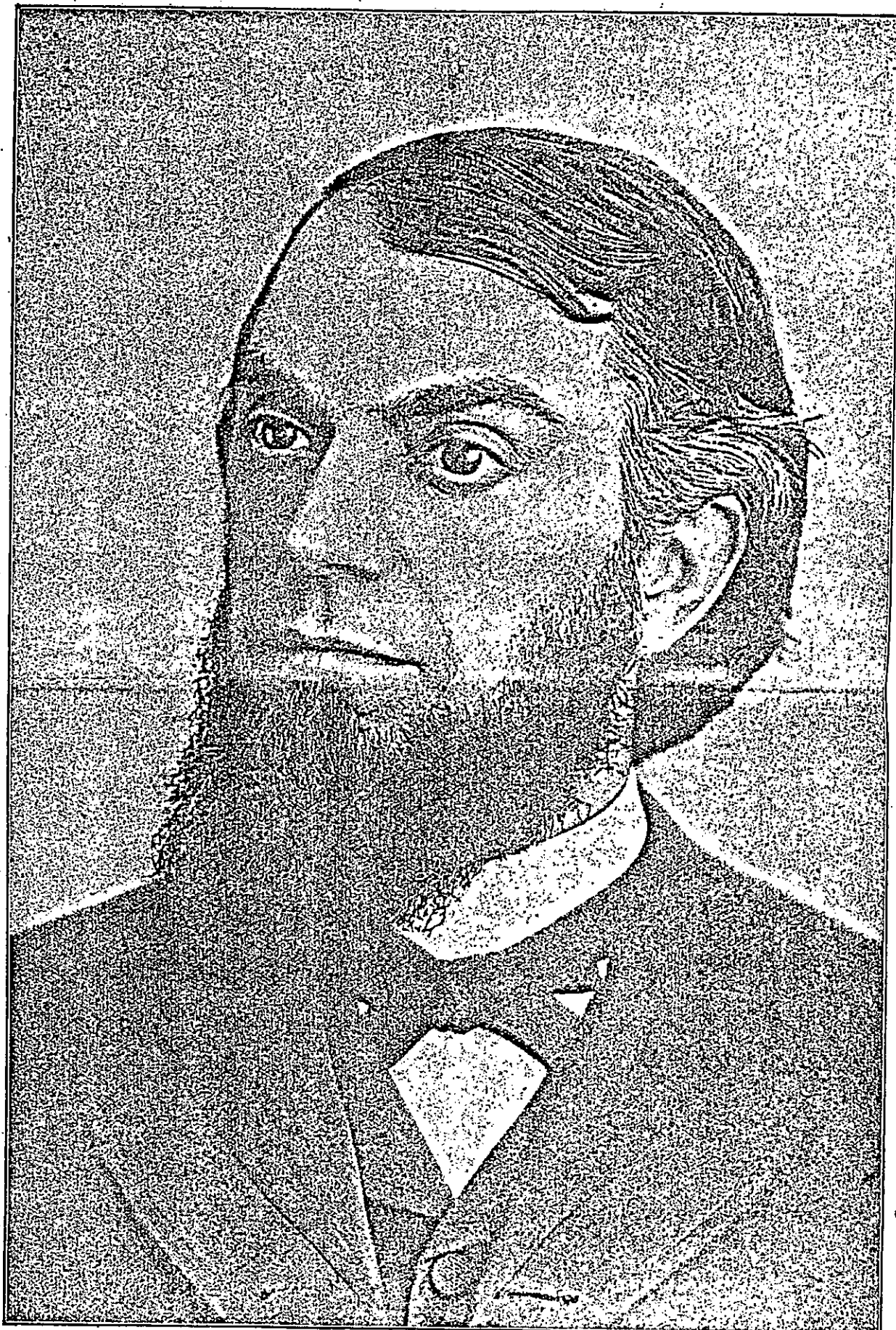
Erkenntnis sei nur ein Teil des Evolutionsprozesses. Obwohl diese Ansicht ganz unrichtig ist, so ist sie doch die Veranlassung zu dem prophezeiten großen Abfall während der Erntezeit. (Psalm 91, 7.) Nur wenige scheinen tief genug in der Wahrheit gegründet zu sein, um der Erprobung dieses bösen Tages, an welchem viele fallen und nur wenige standhaft bleiben werden, widerstehen zu können. Aus diesem Grunde reden wir eine sehr deutliche Sprache.

Die kleine Geschichte über die Art und Weise, in welcher Paton sich von uns und dem Lösegeld abwandte, um das zu bekämpfen, was er einst klar erkannt und verteidigt hatte, ist wichtig, da sie eine Veranlassung zu einer weiteren Sichtung und Erprobung der inzwischen an Zahl viel größer gewordenen „Wachturm“-Leser wurde (weil Paton ein angesehenes Bruder und unser Mitarbeiter gewesen war, und weil er als ein reisender Vertreter des „Wachturms“ und seiner Lehren, wobei seine Auslagen zum Teil durch die „Wachturm“-Gelder und zum Teil durch Geld von mir gedeckt wurden, persönlich einer viel größeren Anzahl der Leser bekannt war, als der Schreiber des „Wachturms“). Dies trug sich wie folgt zu: —

Im Jahre 1881, während Warbour sich noch bemühte, die Lehre vom Lösegeld über den Haufen zu werfen, wurde er gewahrt, daß ich auf einer Predigtreise einen Abriß, eine Wandkarte, der Stifthsütte benutzte, um zu illustrieren, wie Christi Opfer in den Opfern des vorbildlichen Israel vorgeschattet worden war. Er schrieb daraufhin einen Artikel über die Versöhnung, in welchem er zu beweisen versuchte, daß die Opfer des Versöhnungstages alles andere vorschatteten als das, was sie wirklich bedeuten. Ich konnte das Trügerische seiner Darstellung sofort durchschauen, denn er machte aus dem Stier des einen Verses ein Vorbild, und aus dem Stier eines jeden anderen vorkommenden Verses andere Vorbilder, und gleicherweise verfuhr er auch mit dem Woc. Doch ich mußte wohl, daß die Leute im allgemeinen keine scharfsichtigen Beurteiler sind, und daß, zumal unter dem Einfluß der Sorgen des Lebens, sie sehr leicht dazu neigen, etwas anzunehmen, was den Schein einer Deutung hat, ohne eine kritische Prüfung der Worte der Schrift und ihres Zusammenhanges.

Ich durchdachte die ganze Sache mit der Stifthsütte sorgfältig. Ich prüfte das Kapitel (3. Mose 16), aber während ich die Unhaltbarkeit und den Irrtum der Deutung von Warbour sah, konnte ich nur befehlen, daß ich es nicht verstand und nicht fähig war, eine zusammenhängende Deutung zu geben, die auf alle so klar dargelegten Einzelheiten gepaßt hätte. Was konnte ich tun? Manche waren in Gefahr, irregeleitet zu werden, wenn ihnen nicht aus der Schwierigkeit heraus geholfen wurde; aber nur zu sagen, daß die Deutung von W. sich widerspreche und daher eine Mißdeutung sei, würde ein Mißverständnis hervorgerufen haben. Viele hätten sicherlich gedacht, daß ich der Deutung aus einem Geiste der Rivalität widersprochen habe; denn es gibt stets Leute, bei denen alles auf das Persönliche hinausläuft, auf Rivalität und Parteigeist, und solche können andere nicht verstehen, die von einem höheren und edleren Gesichtspunkte ausgehen, und die stets und ausschließlich die Wahrheit im Sinne haben, abgesehen von persönlichen Beweggründen.

Wie mit allen Schwierigkeiten, so ging ich auch mit dieser zum Herrn, sagte ihm alles, wie es mir vor Augen stand, wie besorgt ich um seine teuren „Schafe“ sei, welche, nachdem ihr Hunger durch einige Wahrheiten vermehrt worden sei, nun gerade durch ihren Hunger den Täuschungen Satans ausgesetzt seien. Ich sagte ihm, daß ich mir bewußt sei, daß er und nicht ich der Hirte wäre, aber daß ich auch wisse, daß mein Interesse an den Schafen ihm wohlgefällig sei, sowie auch mein Wunsch, sein Mundstück



**Pastor Russell**  
im Alter von 86 Jahren  
eine Aufnahme im Jahre 1888

für dieselben zu sein zur Kundmachung der Wahrheit, des Weges und des Lebens; daß ich eine tiefe Überzeugung habe, daß, wenn die Zeit für die Zulassung der falschen Ansicht gekommen sei, um die Unwürdigen zu betriegen, es auch keine rechte Zeit sein müsse, die Wahrheit über denselben Gegenstand klar zu machen, damit die Würdigen befähigt sein möchten, zu stehen, und nicht von der Wahrheit abzufallen. In dem Glauben, daß die rechte Zeit für das genaue Verständnis der Deutung der jüdischen Opfer gekommen sei, die, wie alle Christen im allgemeinen zugeben, Schatten der „besseren Opfer“ sind, und daß der Herr einen Einblick in das Verständnis derselbe gewähren, sobald ich in einer Herzensverfassung sein würde, die für die Aufnahme des Lichtes geeignet wäre, betete ich mit Vertrauen auf Erhörung, daß, wenn des Herrn rechte Zeit gekommen, und wenn er willens sei, mich als sein Werkzeug zu gebrauchen, die Botschaft den geliebten Seinigen zu bringen —, ich befähigt werden möchte, mein Herz von irgendwelchem Vorurteil freizumachen, das hinderlich sein könnte, und daß ich durch den Geist zu einem rechten Verständnis geführt werden möchte.

In dem Glauben, daß das Gebet eine zusagende Erhörung finden würde, ging ich am nächsten Morgen in mein Arbeitszimmer, bereit zu studieren und zu schreiben. Den Vormittag verbrachte ich damit, den Text zu durchforschen, sowie jede andere Schriftstelle, die den Gegenstand hätte klar machen können, besonders den Brief an die Hebräer, im Hinblick zum Herrn um Weisheit und Leitung; aber es zeigte sich mir keine Lösung der schwierigen Stelle. Nachmittags und Abends vergingen in ähnlicher Weise, ebenso der folgende Tag. Alles andere wurde vernachlässigt, und ich war verwundert, warum der Herr mich so lange warten ließ; aber am dritten Tage gegen Abend wurde mir die Sache so klar wie die Mittagssonne — so klar und überzeugend und so harmonisch mit dem ganzen Wortlaut der Schrift, daß ich ihre Richtigkeit nicht bezweifeln konnte; und noch hat niemand einen Fehler darin zu finden vermocht. (Meine Notizen darüber sind in mehreren Auflagen in einem Büchlein unter dem Titel: „Die Stifthschütte, ein Schatten der wahren, besseren Opfer“, erschienen.)

Ich sah darauf ein, warum der Herr mich so langsam und behutsam geführt hatte. Ich bedurfte einer besonderen Zubereitung des Herzens für die volle Wertschätzung des Gegenstandes, und ich wurde nur um so überzeugter, daß es kein Ausfluß meiner Weisheit war; denn wäre das der Fall gewesen, so würde mir die Erklärung dafür fehlen, warum ich nicht sofort auf die Lösung kam. Ich fand, daß das Verständnis des Gegenstandes notwendigerweise einen großen Einfluß auf alle unsere Hoffnungen und Ansichten von allen Wahrheiten ausüben mußte — nicht, daß es alte Wahrheiten umstieß oder sie widerlegte, sondern daß es im Gegenteil alle ordnete und in Harmonie brachte und vorhandene kleine Unebenheiten ausglich. Beispielsweise war mir die Lehre von der „Rechtfertigung durch Glauben“ stets mehr oder weniger unklar gewesen, wie dies zuerst bei jedem Angesichts der Lehre der „Heiligung“, die Selbst-Aufopferung und Werke erfordert, der Fall ist. Dies alles wurde plötzlich klar und deutlich, denn die Vorbilder zeigten daß wir alle als Sünder zuerst des Loskaufopfers Christi bedurften, daß wir durch Glauben seine Verdienste (Rechtfertigung und Vergebung) uns zueignen müssen, und daß wir auf diese Weise gerechtfertigt (von der Sünde frei gerechnet) werden, wenn wir, den Weg der Sünde verlassend, durch Glauben Christi Opfer an unserer Statt annehmen. Das Vorbild zeigte überdies, daß nur, nachdem wir so in Gottes Augen gereinigt sind (durch unsere Annahme des vollbrachten Werkes Christi als unser Loskaufopfer), Gott bereit ist, uns als Mitopferer mit Christo anzunehmen,

so daß, wenn wir bis zum Ende treu sind und in seinen Fußstapfen folgen, uns die Gunst der Miterbschaft mit ihm gewährt werden würde.

Hier sah ich zum ersten Male, daß das große Vorrecht, Miterben mit Christo und Teilhaber mit ihm an der göttlichen Natur zu werden, sich ausschließlich auf solche beschränkt, die mit ihm in Selbstaufopferung an dem Dienste für die Wahrheit teilnehmen. Hier sah ich weiter zum ersten Male, daß der Herr der erste dieser Opfer, des Sündopfers, war; daß folglich keiner der Diener Gottes, der Propheten, die vor Christo lebten und starben, Priester seiner Ordnung, noch auch Teilhaber mit ihm am Opfer waren, obgleich einige von ihnen gesteinigt, andere zersägt, und wieder andere durch den Tod des Schwertes umgebracht wurden, und alles für Gottes Sache. Obgleich sie eine gute und große Belohnung erlangen werden, so gehören sie doch zu einer besonderen Klasse und Ordnung, getrennt von denen, die vom Pfingsttage an zum Opfern und zur Miterbschaft mit Christo berufen sind. Hier wiederum sah ich zum ersten Male, daß „die wohlannelmliche Zeit“ das Evangelium-Zeitalter darstellt — die Zeit, während welcher Gott das Opfer eines jeden annehmen will, der durch Christum zu Gott kommt, auf Grund des großen Sündopfers. Wenn diese wohlannelmliche Zeit abgelaufen ist, so endet die Belohnung der Miterbschaft und die Verwandlung zur göttlichen Natur; und wenn dieser große Tag des Opfers, das Evangelium-Zeitalter (der wahre Tag der Versöhnung) zu Ende gekommen sein wird, wenn alle Glieder des Leibes Christi mit ihm in der Aufopferung ihrer Rechte als gerechtfertigte Menschen teilgenommen haben und verherrlicht sein werden, dann werden die Segnungen für die Welt ihren Anfang nehmen — die Segnungen des Tausendjährigen Reiches, die der Gnade Gottes gemäß für die Menschheit durch ihren Erlöser erkauft worden sind.

Dies führte nun auch zum ersten Male zu einem klaren Verständnis der Verschiedenheit der Naturen — nämlich was die menschliche Natur ist oder umfaßt, was die Natur der Engel umfaßt, und welcher Art die göttliche Natur sein muß, wie dies in den Schriftstudien, Band 1, Kapitel 10, ausgeführt wird. Während wir nun früher das Wort Wiederherstellung im allgemeinen Sinne gebraucht hatten, um damit eine Art gesegneter Verwandlung zu bezeichnen, so sinnen wir jetzt bei dem klaren Licht an zu sehen, daß das große Werk der Wiederherstellung nur bedeuten kann, was das Wort besagt — eine Wiederherstellung dessen, was verloren ist (Matthäus 18, 11), eine Wiederherstellung zu dem ursprünglichen Zustande, von dem der Mensch einst fiel. Dann sah ich, daß Gottes Plan, wenn er ausgeführt sein wird, nicht alle seine Geschöpfe auf den einen Boden der göttlichen Natur bringen wird, sondern daß er sich vorgelegt hatte, eine Ordnung von Geschöpfen, Engel genannt, zu haben, die, obgleich vollkommen, stets einer von der göttlichen Natur verschiedenen Ordnung oder Natur angehören würden. Ich erkannte daß er beabsichtigt habe, ein Geschlecht von Wesen menschlicher Natur zu haben, dessen Muster oder Urbild Adam und von dessen zukünftigem Wohnort das Paradies, Eden, ein Vorbild war. Auch erkannte ich, daß nach Gottes Vorsatz Christus und seine Mitopferer und Miterben Gottes Werkzeuge der Segnung des gefallenen Geschlechtes sein würden, um sie zu der Natur-Vollkommenheit wiederherzustellen, deren sich Adam in Eden erfreute — eine Beschaffenheit, die nach Gottes Aussage „sehr gut“ war, nach seinem Bilde. Diese Miterben mit Christo sollten, wie ich sah, hoch erhöht werden zu einer Natur, höher als die der wiederhergestellten und vollkommeneren Menschheit, auch noch höher als die Natur der Engel, um sogar Teilhaber der göttlichen Natur zu werden. Als alle diese Dinge unermartet so herrlich und klar sich vor meinem Auge erschlossen, da wunderte ich mich nicht mehr,

marum mir der Herr einige Tage des Wartens und der Zubereitung für den Segen gegeben hatte, und ihm brachte ich Lob und Dank dar. Alle Kleinmütigkeit des Herzens und die Furcht vor der bösen Einwirkung des Irrtums verslog vor diesem Beweise der Führung des Herrn in dem Lichte auf dem Pfade, das „stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“. Ich sah sofort, daß diese neuen Entwicklungen sich wahrscheinlich für manche als ein Stein des Anstoßes erweisen, so wie sie auch für solche, die für sie vorbereitet waren, einen großen Segen mit sich bringen würden. Anstatt es nun in der nächsten Nummer des „Wachturms“ zu veröffentlichen, beschloß ich, die Sache privatim den hauptsächlichsten Brüdern zu unterbreiten, eingedenk dessen, wie Paulus in einer ähnlichen Angelegenheit handelte. — Gal. 2,2.

Ich sandte daher Einladungen und das nötige Reisegeld an vier der hauptsächlichsten Brüder und bat sie zu einer Konferenz. Paton von Michigan war einer der vier, und der einzige, der die Strahlen neuen Lichtes verwarf. Einen Fehler in der Auslegung vermochte er nicht zu finden, obgleich er, wie auch die übrigen, gebeten worden war, auf irgend etwas hinzuweisen, was einen Widerspruch zu enthalten scheine, oder irgendwelche Schriftstellen anzuführen, die Gegenteiliges lehrten. Aber es gab deren keine, und durch jede Frage wurde nur umso völliger die Richtigkeit der Sache erwiesen. Ich vertrat darauf den Standpunkt, daß das, was die Kritik solcher bestände, die mit dem Plane Gottes am vertrautesten waren, die Wahrheit sein und um jeden Preis bekanntgemacht und gelehrt werden müsse, und dies umsomehr, als es alle die anderen Grundzüge der Wahrheit so wunderbar ordnete, und in Einklang brachte. Auch wies ich darauf hin, wie notwendig es für ein vernunftgemäßes Festhalten des Bsegeldes sei, zu erkennen, was es eigentlich einschließt, nämlich: die Verschiedenheit der Naturen — daß unser Herr eine höhere Natur verlieh und in der Menschwerdung eine niedrigere Natur annahm, und daß der Zweck dieses Wechsels der Natur der war, daß er als ein Mensch, ein vollkommener Mensch, sich selbst als ein Bsegel für den ersten vollkommenen Menschen, Adam, geben konnte, um auf diese Weise Adam und alle, die in ihm verloren gegangen sind, zu erlösen. Auch zeigte ich, daß Jesu, als eine Belohnung für dieses große Werk, in der Auferstehung die göttliche Natur zuteil wurde — eine Natur, die noch höher ist, als die herrliche Naturbeschaffenheit, die er verlassen hatte, als er Mensch wurde. Doch Patons Geistesblick oder aber sein Herz war schwach, denn er hat diesen Schritt des Glaubens niemals genommen; und kurz darauf gab auch er die Lehre von dem Bsegelde preis: Zwar bediente er sich noch des Wortes „Bsegel“, leugnete aber den Gedanken, der dem Worte zugrunde liegt. Dabei vermag er dem Worte keine andere Erklärung beizulegen, noch auch sonstwie die Richtigkeit der Bedeutung, die ich demselben beilege, in Frage zu stellen, zumal diese auch von jedem englischen Wörterbuch bestätigt wird und eine treue Wiedergabe des damit übersetzten griechischen Wortes „anti-latron“ — entsprechender Kaufpreis — darbietet.

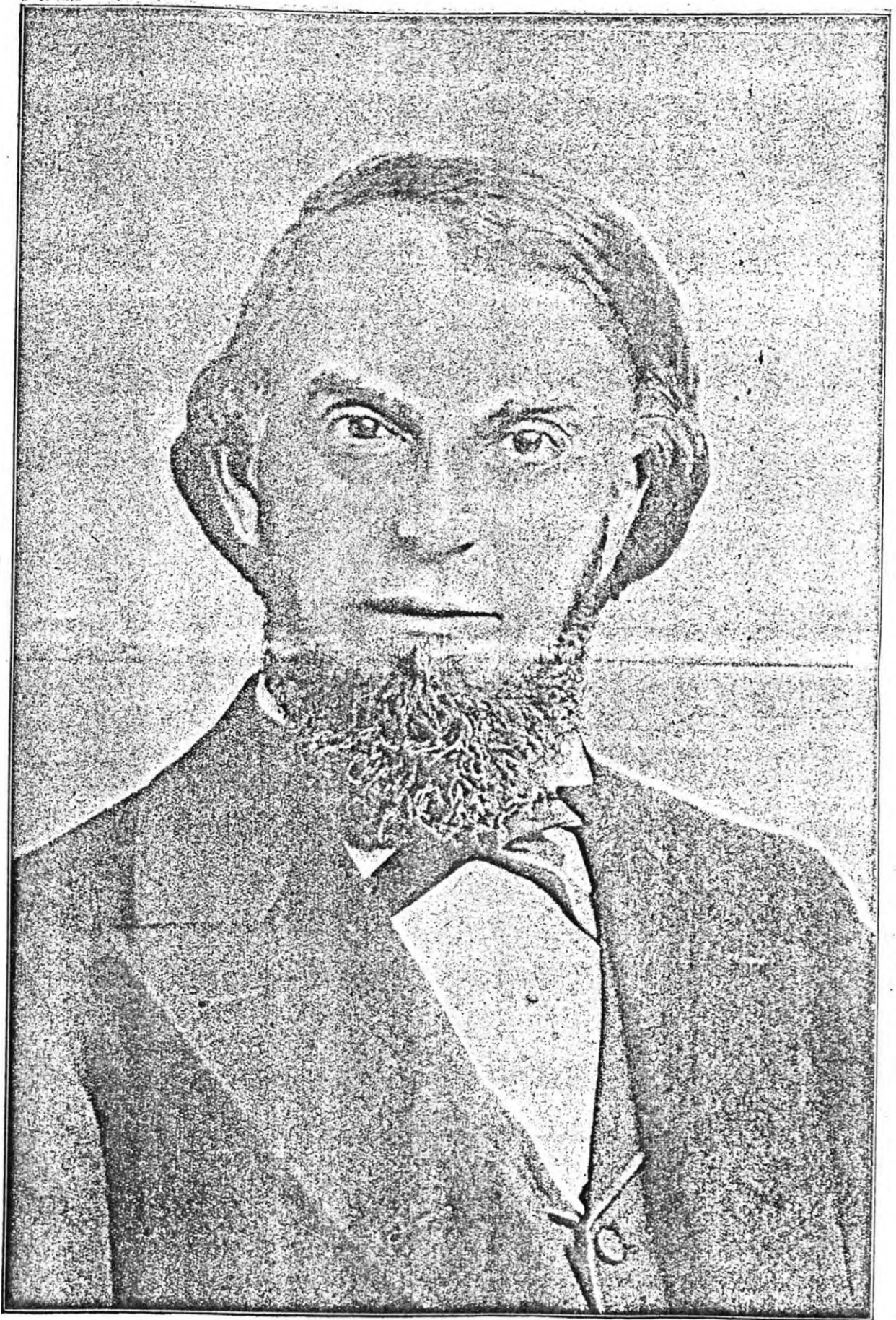
Trotz unserer größten Bemühungen, ihn zu retten, wurde er doch weiter und weiter fortgetrieben, bis ich genötigt war, seine Artikel für den „Wachturm“ zurückzuweisen, und zwar aus demselben Grunde, der mich veranlaßt hatte, das mir vom Herrn anvertraute Geld nicht länger dazu zu verwenden, Barbour in der Verbreitung der gleichen verderblichen Lehre zu unterstützen.

Etwa um diese Zeit teilte Jones mir mit, daß der Vorrat von dem Buche „Tages-Dämmerung“, den ich gekauft hatte, zur Neige gieng. Ich gab dies im „Wachturm“ bekannt, damit uns keine weiteren Aufträge zugesandt werden möchten, gleichzeitig die Gelegenheit benutzend, das Buch

Tages-Anbruch zu versprechen, das den Plan der Zeitalter in klarer, besser geordneter Weise enthalten sollte, wie dies nun durch das neue Licht ermöglicht worden war, das infolge der Belehrungen durch die Stifftshütte auf jeden Grundzug dieses Planes gefallen war. Um diese Zeit beschloß Paton, ein anderes Buch unter dem Namen „Tages-Dämmerung“ herauszugeben, jedoch verändert und in Harmonie mit seinen veränderten Ansichten. Dieses Buch übergab das Bsegel und die Rechtfertigung und leugnete die Notwendigkeit von beiden. Dabei lehrte es, daß alle Menschen auf ewig gerettet werden würden, nicht infolge irgendeines Opfers für ihre Sünden durch Christum, sondern infolge der Kreuzigung der Sünde in sich selbst seitens eines jeden — ein Gesetz und ein Versuch, unter dem die armen Juden sich selbst Gott vergeblich annehmlich zu machen trachteten, wodurch aber niemand gerechtfertigt wurde. Viele und schwere Verleumdungen wurden auf mich gehäuft, weil ich diese Abirrung bloßgestellt und erklärt hatte, daß das Original vergriffen sei und das neue Buch eine ganz andere Grundlage habe, als das Buch gleichen Namens, das ich empfohlen hatte.

Während dieser Zeit war ich mit einer sehr großen Arbeit beschäftigt, die vielen Lesern bekannt ist, nämlich mit der Herausgabe und Verbreitung von über 140000 Exemplaren zweier Büchlein, betitelt: „Speise für denkende Christen“ und „Belehrungen der Stifftshütte“, die zusammen an Lesestoff etwa soviel wie Schriftstudien, Band 1, enthielten; und überdies erhielt ich eine Menge von tausenden freudvollen und erfreulichen Briefen von solchen, die die von mir verbreiteten obigen Schriften erhalten und gelesen hatten, und die Fragen stellten und weiteres zum Lesen begehrten. Zur Vermehrung dieses Gedränges stellten sich noch finanzielle Verwickelungen ein, und so kam es, daß ich vier Jahre hindurch verhindert war, mein Versprechen der Herausgabe von Millennium-Tages-Anbruch zu erfüllen. Diese durch das Wachsen des allgemeinen Werkes verursachte Verzögerung steht indes zweifellos im Einklang mit Gottes „rechter Zeit“. Aber während dieser vier Jahre lag mir eine außerordentlich große Arbeitslast ob mit mancherlei Hindernissen (die ich alle für die Sache des Herrn und der Seinigen freudig auf mich nahm), Jahr für Jahr hoffend, die zur Fertigstellung des ersten Bandes von Millennium-Tages-Anbruch benötigten Stunden zu gewinnen.

Ein weiteres Kapitel in unserer Erfahrung muß erwähnt werden, da es eine weitere Erschütterung und Sicherung darstellt. A. D. Jones schlug vor, eine Zeitschrift zu gründen, die die Richtung des „Wachturms“ veretrete, in welcher er einige der einfacheren Grundzüge des Planes Gottes wiedergeben wollte, damit die Zeitschrift eine Art Missionsblatt zur Belehrung in den Anfangsgründen der Wahrheit sein könne. Da ich wußte, daß er über den Gegenstand des Bsegeldes klar war, so wünschte ich ihm Gottes Segen und sandte zur Empfehlung ein Probeexemplar seiner Zeitschrift, „Zions Morgenstern“ (erscheint seit einigen Jahren nicht mehr) unseren damals etwa 10000 Lesern zu; leider nur, wie wir erfahren sollten, um hernach zu einem Anstoß für einige zu werden, die dem Unglauben in die Arme fielen, während andere durch diese Zeitschrift das Bsegel verwarfen. Denn obschon der „Morgenstern“ einige Monate einen geraden Kurs steuerte und bezüglich des Bsegeldes auf gleicher Grundlage mit dem „Wachturm“ stand, aus welchem Grunde er auch Artikel, die Paton einbande, in denen das Bsegel geleugnet wurde, zurückwies, so bestritt er doch innerhalb eines Jahres den versöhnenden Wert des Opfers Christi, und nach Verlauf eines weiteren Jahres war er dem offenkundigen Unglauben anheimgefallen und verwarf sowohl die Teile der Schrift, die den Fall in Adam und die Loskaufung davon in Christo lehrten, als auch den ganzen noch übrigbleibenden Rest der Bibel.



**Pastor Russell**  
im Alter von 44 Jahren  
eine Aufnahme im Jahre 1896

Alles dieses bedeutete neue Bürden, eine neue Sichtung und eine weitere Trennung von Freunden, die irrtümlich annahmen, daß unsere Kritik der falschen Lehren durch einen Geist der Eifersucht hervorgerufen sei, und die noch nicht so bald einsahen, wohin diese Lehren führten, und wie wichtig es ist, die ersten Grundsätze der Lehren Christi festzuhalten — daß Christus starb für unsere Sünden und auferweckt wurde zu unserer Rechtfertigung.

Wir möchten es allen klar bezeugen, daß der Verlauf der Erschütterungen und Sichtungen, weit davon entfernt, vorbei zu sein, notwendigerweise mehr und mehr fortschreiten muß, bis alle gründlich geprüft und erprobt worden sind. Es handelt sich nicht darum, wer wohl fallen mag, sondern „wer vermag zu stehen?“ wie der Apostel es ausdrückt. Und es ist nötig, daß wir uns der Ermahnung des Apostels erinnern: „Wer sich dünket zu stehen, der sehe wohl zu, daß er nicht falle.“

Diese Lehre von einem anderen Wege des Heils (und auch einem Heile für alle), als durch das Kreuz Christi ist nicht nur der Irrtum, der seit 1874 alle gesichtet hat, die in das Licht der gegenwärtigen Wahrheit gekommen sind, sondern es ist die Versuchung, die über die ganze sogenannte Christenheit kommen wird, um sie zu versuchen. (Offb. 3, 10.) Schon werden alle Klassen christlicher Kreise davon berührt, besonders aber die Leiter der verschiedenen Konfessionen. Die Anzahl derer, die glauben, daß Christi Tod die Strafe für unsere Sünden war, wird von Tag zu Tag kleiner, und in nicht langer Zeit wird der Abfall von der Lehre des Falles des Menschen in Adam und seine Loskaufung von dem Falle durch „den Menschen Christus Jesus“ (1. Timotheus 2, 5. 6) allgemein werden. Der Psalmist hat dies in Psalm 91, 7 prophetisch dargestellt, wo er von Tausenden spricht, die fallen werden, gegenüber einem, der standhaft bleibt.

Die Zeit ist gekommen, in der jeder sich offen zu erklären haben wird. Wer nicht für das Kreuz (das Lösegeld) ist, der ist dagegen! Wer nicht sammelt, der zerstreut! Wer stumm dabei bleibt, wenn diese Wahrheit von allen Seiten von Feinden angegriffen wird, sei es aus Furcht, aus Scham oder aus Gleichgültigkeit, ist nicht wert, die Wahrheit zu besitzen und wird sicherlich bald straucheln. Wer aus irgendeiner Ursache träge zuschaut, während das Banner des Kreuzes angegriffen wird, ist kein Streiter des Kreuzes und verdient den Namen nicht, weshalb er nicht zu den Überwindern gezählt werden wird, die alles ererben sollen. Gott läßt gerade diese Sichtungen zu, damit alle diejenigen ausgesichtet werden, welche nicht „Überwinder“ sind, und um die kleine Herde zu prüfen und offenbar zu machen. Diese wird, wie die übrigbleibende Schar Gideons, obgleich klein an Zahl, an dem Siege und den Ehren ihres Anführers in Herrlichkeit teilhaben.

### Einige Auszüge aus Band 7 der Schriftstudien.

#### Seine Arbeit.

Das Maß von Arbeit, das Pastor Russell verrichtete, ist unglaublich und es ist unzweifelhaft, ob je irgendein menschliches Wesen ihm darin gleichkommt. Als er in den zwanziger Jahren war, weigerte man sich, mit ihm einen Pachtvertrag abzuschließen, weil der Eigentümer glaubte, er (Pastor Russell) würde sterben, ehe der Vertrag abgelaufen sei. Fünfzig Jahre lang litt er beständig an Kopfschmerzen, die von einem Fall in seiner Jugend herrührten; und 25 Jahre lang quälten ihn Hämorrhoidalleiden, so daß es ihm unmöglich war, selbst im bequemsten Stuhl zu ruhen. Dennoch bereiste er im Verlauf der vergangenen 40 Jahre 1 600 000 Kilometer, hielt 30 000 Vorträge — viele derselben von dreistündiger Dauer, schrieb mehr als 50 000 Buchseiten über tiefe biblische Themen und einige Monate lang 1000 Briefe pro Monat. Ferner stellte er persönlich das wundervollste

biblische Werk, das je gesehen wurde, das „Photodrama der Schöpfung“, zusammen. Man sah ihn außerdem, wenn er sich unbeobachtet glaubte, oft in betender Stellung am Kaminjims. Einst zählte man 20 511 Bibelstellen in seinen Schriften: Sie wurden dann nach biblischer Anordnung zusammengestellt. Er wurde überall von denen geliebt, die dem „Lamme“ nachfolgen.

#### Neutrales Urteil.

Wir lassen hier eine neutrale Beschreibung dieses Mannes aus der Feder von Professor S. A. Ellis folgen: „Wenn ich die Feder ergreife, so geschieht es nicht zur Verteidigung irgendeiner Lehre, eines Glaubensbekenntnisses oder Glaubenssages, sondern zur Rechtfertigung eines Mannes, zur Verteidigung von Recht, Gerechtigkeit und Billigkeit. Pastor C. T. Russell von Brooklyn N. Y., ist eine ausgesuchte Zielscheibe der Einzelredner und für die religiöse Presse des ganzen Landes. Ich glaube, es ist wohl nie ein Mann heftiger verfolgt, so hart verurteilt, auf die traurigste Weise hingestellt und mißverstanden worden, wie dieser furchtlose und unerschütterliche Gottesmann. Nie hat ein ungläubiger Schriftsteller wie Hume, Voltaire oder Jngersoll, Aufstürmer von solcher Grausamkeit erdulden müssen, wie Pastor Russell. Ich kann nicht beurteilen, ob der Grund dieser Verfolgung und Entstellung auf Vorurteil oder Unkenntnis des wahren Charakters dieses Mannes und seiner Schriften beruht; doch glaube ich, daß diese beiden Elemente in der weitverbreiteten Kritik der Geistlichkeit und der religiösen Presse ihre Wirkung ausüben. Die Menschen im allgemeinen sind geneigt, jeden Angriff auf den Glauben ihrer Überzeugung übel aufzunehmen, denn sie halten an ihrem Glaubensbekenntnisse und ihren Gemeinschaften mit größerer Hartnäckigkeit fest, als sie sich selbst bemüht sind, bis einmal irgendein scharfer Verstand, auf biblische Beweise gestützt, ihre Lehren bei der Wurzel ergreift und deren Widersprüche und Irrtümer beleuchtet. Darin bestand auch insonderheit Pastor Russells Wirken, und er steht in unserer Zeit in seiner Eigenschaft als Logiker und Theologe wohl einzig da, wie er auch in seinem Forschen nach biblischer Wahrheit seinesgleichen sucht. Ausgerüstet mit einem vorzüglichen Charakter, von Gott mit den lieblichsten Idealen und hervorragendsten menschlichen Fähigkeiten ausgestattet, steht er da, hervorragend, einem geistlichen Riesen gleich, so daß demgegenüber seine Mängel und Schwachheiten fast verschwinden. Sein Eifer, die einmal erkannte göttliche Wahrheit zu verbreiten, war zu groß, um seine Zeit mit wertlosen Grübeleien zu vergeuden. Er beschäftigte sich nicht mit Dingen, die in keinerlei Verbindung mit der im Plane der Zeitalter ange deuteten, zukünftigen Bestimmung des Menschengeschlechtes stehen. Selbstlos, liberal und zuvorkommend den Christen aller Denominationen gegenüber, verurteilte er dessen ungeachtet furchtlos die erkannten Irrtümer und Widersprüche in ihren Glaubensbekenntnissen. Er stellt sich dadurch den größten Wohltätern zur Seite, und beeinflusst durch seine Auslegung der Heiligen Schrift die religiöse Welt, wie kein anderer es mehr getan hat seit der Zeit der Reformation. Wiederholt wurden aus geistlichen Kreisen Anstrengungen gemacht, die Veröffentlichung seiner Predigten in den Zeitungen zu verhindern. Wozu, warum dieser Widerstand? Warum sollte jemand dem Prüfen oder Offenbarmachen, dem Forschen in der Schrift zuwider sein? Warum? Wer hat das Recht, das freie Denken, das freie Sprechen oder die Freiheit der Presse zu unterdrücken? Wer sind wir? Möge jeder Prediger oder sonst jemand es sich sehr wohl überlegen, einem solchen Manne in den Weg zu treten! Jesus sagte: „Und wer irgendeinen der Kleinen, die an mich glauben, ärgern wird, dem wäre besser, wenn ein Mühlstein um seinen Hals gelegt und er ins Meer geworfen würde.“ (Matthäus 9, 42.) Es ist weiser für solche, zu handeln wie Gamaliel in den Tagen der

Apostel, als Petrus und andere vor dem Gerichtshof standen; Gamaliel erhob sich und sagte: „Stehet ab von diesen Menschen und lasset sie, denn wenn dieser Rat oder dieses Wort aus Menschen ist, so wird es zu Grunde gehen; wenn es aber aus Gott ist, so werdet ihr sie nicht zugrunde richten können, damit ihr nicht gar als solche erfunden werdet, die wider Gott streiten.“ —

### Sein Motto.

Als Jüngling achtete Charles T. Russell aufmerksam darauf, was im Worte Gottes zu erkennen sei. „Wachet“ sagte der Meister. Pastor Russell wählte sich das Motto Habakuk 2, 1: „Ich will auf meiner Warte stehen und mich auf den Turm setzen und will machen, um zu sehen, was er mir sagen will.“ (engl. Text.) Seine halbmonatliche Veröffentlichung nannte er „Wachturm“, und in dem festen Glauben, daß der zweite Advent im Jahre 1874 stattgefunden hat, fügte er einen Untertitel hinzu: „Und Verkünder der Gegenwart Christi“. Unter Gottes Zulassung sah Pastor Russell das Herannahen einer großen Drangsalzeit, eines Wirbelwindes von Krieg, Revolution und Anarchie (Jeremia 25, 32; Psalm 58, 9. 10.) Es war die Wolke, welche den König begleitet bei seiner Wiederkunft und der Aufrichtung des Königreiches, um welches viele so lange gebetet haben. „Gewölk und Dunkel sind um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Grundfeste. Feuer geht vor ihm her und entzündet seine Feinde ringsum“ — Ps. 97, 2. 3.

### Das Amt des Wächters.

Das Amt der Wächterschaft wurde erst im Jahre 1881 verliehen. (Jeremia 6, 17; Jesaja 31, 6—12.) Treue im persönlichen Wachen während einer Prüfungszeit von sieben Jahren wurde mit der Verleihung des Amtes des größten Dieners, den die Kirche Gottes seit dem Apostel Paulus gehabt hatte, belohnt. „Wer irgend unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein.“ (Matthäus 20, 27.) Zu jeder Zeit diente Pastor Russell der Kirche in großen wie in kleinen Dingen. Keine Bitte war zu unbedeutend, als daß er sie nicht sorgsamst beachtete. Reich und Arm wurden in gleicher Weise auf jede erdenkliche Weise treu bedient. Das Werk, das vor 1881 stattfand, war für jeden gewöhnlichen Menschen ein großes Werk, aber doch unbedeutend im Vergleich zu dem, das folgen sollte. Mit dem Jahre 1884 war das Werk des Wächters so sehr gewachsen, daß die Gründung der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft notwendig wurde. Diese war das Werkzeug, durch welches der von Gott bestimmte Wächter seine Botschaft an die Christenheit ergehen ließ. Pastor Russell schenkte den Worten oder Meinungen der Menschen keine Beachtung, wie gelehrt oder fromm sie auch sein mochten, ob es Männer der Neuzeit oder die „alten Kirchenväter“ der nach-apostolischen Zeit waren. Er hörte auf das Wort, das direkt aus dem Munde Gottes kam und von den heiligen, vom Heiligen Geiste getriebenen Männern, vor alters geredet war. (2. Petri 1, 21.) Hefekiel wurde kurz vor der Zerstörung Jerusalems erweckt, damit er die Hebräer vor dem drohenden Unglück warnen sollte. Pastor Russells Warnung an die Christenheit kam direkt von Gott und hatte zum Gegenstand den nahe bevorstehenden Zusammenbruch der gegenwärtigen „christlichen“ Zivilisation in einen Chaos von Krieg, Revolution und Anarchie, dem die Aufrichtung des Reiches Gottes folgen sollte. In allen seinen Warnungen beanspruchte er keine Originalität.

### Der Mann mit dem Schreibzeug.

In Hefekiel 9, 2 versinnbildeten die sechs Männer mit dem Schwerte des Geistes die ganze Elia-Klasse, jene Sechs, die mit noch einem anderen, so daß es zusammen sieben sind, die Zahl der Vollendung bilden. Diese haben ihren

Auftrag vom „Norden“, dem Sitze der göttlichen Regierung, von Gott selbst. Alle Übersetzer und Ausleger der Bibel sind sich darüber einig, daß der eine mit einem Schreibzeug an der Pforte nicht einer von den Sechs war, sondern ein Siebenter; er war wie ein Priester gekleidet, oder wie ein Schreiber oder Beamter in einer Armee des Ostens. Linnen oder Beinwand bezeichnet die zugerechnete Gerechtigkeit Christi. (Offenbarung 19, 8.) Das Schreibzeug versinnbildet, daß der siebente Mann ein Schriftsteller sein sollte. Gott bekannte sich zu ihm auf folgende Weise: Als die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft noch in Allegheny, Pa. war, sollte an eines der großen Frontfenster des Bibelhauses eine aufgeschlagene Bibel gemalt werden. Ein Maler, der nicht in der Wahrheit war, malte die aufgeschlagene Bibel, und zwar malte er, ohne eine Anweisung von irgend jemand zu haben, aus eigenem Antriebe die Bibel bei Hefekiel 9 aufgeschlagen. Der in Linnen gekleidete Mann war der Diener der Laodicäa-Periode, der Kluge und getreue Knecht, Pastor Russell. Als Pastor Russell dies sah, wurde er bleich.

### Pastor Russells letzte Tage.

Am Montag, dem 16. Oktober 1916, um 5 Uhr nachmittags, verließ Bruder Russell zum letzten Male das Bethel-Heim. In der Mittagsstunde sagte er zu der Familie, die ihm auf der Erde die liebste war, daß er voraussichtlich für kurze Zeit von ihr abwesend sein würde und drückte die Hoffnung für sie aus, daß sie während seiner Abwesenheit glücklich sein und unter des Herrn Segen Gedeihen haben möchte. Er sagte auch, daß er erwarte, er und sein Begleiter würden viel Freude im Dienste des Herrn haben. Dann sprach er, während er und die Familie an ihren Plätzen standen, ein feierliches Gebet, das mit den Worten begann: „O Herr, deine verheißene Gnade teile uns mit und fülle mit ihr jedes geweihte Herz.“ Darauf zog er sich ruhig in sein Studierzimmer zurück. Dort diktirte er neun Briefe, in denen er verschiedenen Mitarbeitern Belehrungen hinsichtlich ihrer Pflichten gab. Zur festgesetzten Stunde reiste er ab, um nie mehr zurückzukehren. Er sagte den Freunden in der Eingangshalle noch „Lebewohl“, als er hinausging, um sich nach dem Bahnhof zu begeben.

Als um 6 Uhr nachmittags der Lehigh Valley Zug aus Jersey City abfuhr, führte er unseren geliebten Bruder auf seine letzte Pilgrimreise, die im Himmel enden sollte. Da er am vorhergehenden Tage eine öffentliche Versammlung in Providence und Fall River abgehalten hatte, war er müde, und er diktirte infolgedessen an diesem Abend keine Briefe im Zuge, wie es sonst seine Gewohnheit war. Er zog sich sogar früher als gewöhnlich zur Ruhe zurück, indem er „Gute Nacht“ wünschte. Am Morgen gab er auf die Frage, wie er geruht habe, seine während der früheren Reisen schon gewohnte Antwort: „Auf beiden Seiten“. Er meinte damit natürlich, daß er während der Nacht oft die Lage gewechselt habe.

In der letzten Zeit sagte er uns häufig, daß er überhaupt kaum schlafte, jede Stunde in der Nacht aufwache und ziemlich viel am Tage und in der Nacht denke. Die Sorge für alle Versammlungen lag ihm am Herzen, und seine körperlichen Beschwerden erlaubten ihm nicht, viel zu ruhen. Er aß immer sehr wenig und beobachtete sorgfältig die Wirkung von allem, was er aß und trank. Häufig teilte er, um zu sparen, seine Portion mit seinem Begleiter. Es war seine unveränderliche Gewohnheit, vor jeder Mahlzeit Dank zu sagen, einerlei ob er im Hotel oder im Zuge oder sonstwo war. Er hatte eine schöne Art, es demjenigen, der mit ihm reiste, behaglich zu machen, damit er sich nicht nur als ein Diener fühle, indem er ihm beim Beginn der Reise genügend Geld gab, um während derselben alle





**Pastor Russell**  
im Alter von 50 Jahren  
eine Aufnahme im Jahre 1902

vorkommenden Ausgaben bestreiten zu können. Er richtete es so ein, daß wir die Kosten abwechselnd einer für den anderen bezahlten. Er bezahlte an dem einen Tage für beide, und sein Gefährte bezahlte am folgenden Tage für beide alle Ausgaben, und so geschah es während der ganzen Reise.

Am Dienstag morgen überschritten wir die Grenze von Kanada, und er sagte scherzhaft: „Fühltest du nicht, wie die Brücke sich in der Mitte erhob, als wir darüber fuhren?“ Was Kanada anbetrifft, sagte er: „Sie werden uns nicht belästigen, so lange wir geradehin durchreisen. Was einen Besuch in Kanada betrifft, so habe ich nicht den Wunsch, dort einen zu machen, wenn ich nicht dazu aufgefordert werde.“ Bei zwei früheren Gelegenheiten hatte er ernste Prüfungen in Hamilton, Ontario, gehabt, aber jetzt erkannte er Hamilton nicht wieder, als wir die Stadt berührten. Wir stiegen um und stellten unsere Uhren, und bald, am Dienstag nachmittag, nahmen wir in Detroit unseren ersten Aufenthalt. Hier begannen Bruder Russells Prüfungen, und sie wurden stetig tiefer und ernster bis zum Ende der Reise. Er war körperlich schwach und ermüdet, aber er hörte geduldig die Bekümmernisse eines Bruders an, die ihm dieser aufzählte, dann tat er alles, was er tun konnte, um zwei Brüder miteinander zu versöhnen. Der Chauffeur fuhr uns nach einer falschen Stelle, und das kostete viel kostbare Zeit. Wir erreichten kaum den Straßenbahnanschluß. Eine Sache von größter Wichtigkeit in Verbindung mit dem Erntewerk kam nicht zustande. Er war sehr enttäuscht und bestürzt.

### Schwierigkeiten auf dem Wege.

Im Zuge auf dem Wege nach Lansing, Mich. bemerkte er: „Wir haben auch nicht erwartet, daß wir miteinander nach Lansing fahren würden, als wir einander zum ersten Male begegneten“, und der Zuhörer war erstaunt, daß er sich so gut unserer ersten Begegnung in Allegheny, die vor Jahren stattgefunden hatte, erinnerte. Auf diese Weise zeigte er sein Interesse und seine Liebe für denjenigen, den er von „Bethel“ mitgenommen hatte, daß er ihn auf dieser Reise begleite. Die öffentliche Versammlung in Lansing war gut besucht, aber aus irgendeinem Grunde schwand das Interesse, und viele gingen. Es waren so viele, daß Bruder Russell später davon sprach und etwas verwirrt erschien. Auf dem Bahnhof sprach er noch bis Mitternacht mit einem lieben Bruder über geschäftliche Angelegenheiten. Dann bemerkte er, er müsse sich zurückziehen. Wir hatten erwartet, am nächsten Morgen, Mittwoch, um 7 Uhr in Chicago zu sein, aber anstatt dessen befanden wir uns auf einer Nebenstrecke in Kalamazoo, ohne irgendeine Auskunft erlangen zu können, was werden sollte. Ein während der Nacht stattgefundener Unfall eines Güterzuges hatte den Aufenthalt verursacht, wie man uns sagte, und ein Umweg von fünfzig Meilen war für uns notwendig, um unseren Bestimmungsort zu erreichen. Es gab keinen Speisewagen im Zuge, und ebensowenig konnten wir uns wegen der völligen Ungewißheit irgend etwas zu essen verschaffen. Jetzt kam uns eine Dose Nussbutter und zwei zusammengelegte Brotschnitten, die uns ein vorsorglicher Freund aus Brooklyn mitgegeben hatte, sehr zustatten. Sie waren sowohl unser erstes als auch unser zweites Frühstück. Als wir Chicago mit einer Verspätung von ungefähr  $6\frac{1}{2}$  Stunden erreichten, fanden wir, daß wir den Anschluß nach Springfield nicht mehr erreichten, und daß es demnach unmöglich sein würde, die Abmachungen für dort innezuhalten, obgleich wir jeden nur möglichen Weg in Betracht zogen. In Chicago war Bruder Russell am Ende seiner Kraft. Die Umstände nötigten uns, mehrere Kilometer zu gehen, bis der Schreiber anfing, müde zu werden, und er war sicher, daß auch Bruder Russell erschöpft sein würde, obgleich keine derartigen Bemerkungen

zwischen uns gewechselt wurden. Alles das geschah nach nur einigen Ruhestunden in der vorhergehenden Nacht und nur wenigem Essen.

Es war auf dem Union-Bahnhof in Chicago, während wir unsere Vorbereitungen trafen, um mit dem Mittwochabendzug nach Kansas City über Springfield abzureisen, als eine Dame aus dem Süden, die eine Zeitlang mit ihrer Tochter und ihrem Sohne in Chicago zu Besuch war, zu Bruder Russell kam. Sie stellte sich vor als die Tochter einer gewissen Dame, die früher in Allegheny gelebt und an die Wahrheit geglaubt, und deren Begräbnisfeier Bruder Russell geleitet hatte. Sie erklärte, daß sie, obgleich sie nicht im vollsten Sinne eine der „Unseren“ sei, doch gläubig sei und sich besonders für das „Photodrama der Schöpfung“ interessiere, sogar so sehr, daß sie ein Buch darüber schreibe, mit dem Titel: „Das goldene Zeitalter“. Dabei sprach sie den Wunsch aus, ein Exemplar des Buches: „Das Photodrama der Schöpfung“ zu erhalten. Das Buch wurde versprochen und geschickt. Bruder Russell fragte wie gewöhnlich nach ihrer eigenen Weihung und derjenigen ihrer Tochter, und sie sprachen sich dahin aus, daß sie die Sache ernstlich in Erwägung zögen.

Wie oftmals habe ich gehört, wie er die Leute in den Zügen, auf den Bahnhöfen, in den Hotels, — überall fragte: „Sind Sie geweiht?“ Fast immer fragte er danach. Er hatte viele Gelegenheiten dazu, denn die Leute erkannten ihn überall und wünschten, ihn zu sprechen, oder wenigstens einige Worte mit ihm zu wechseln. Die Leute im Zuge kannten ihn; die Bremser, die Türhüter, Zugführer und Reisende. Er wurde überall erkannt, auf den Bahnhöfen, in den Hotels, auf den Straßen, überall. Oft kamen Leute zu mir und fragten: „Ist das nicht Pastor Russell? ich erkannte ihn nach seinem Bilde in der Zeitung.“ Manchmal stellten sie auch sofort, nachdem er durch den Zug gegangen war, die Frage: „Wer ist dieser vornehm aussehende Herr, der bei ihnen ist?“ Auf diese Weise war es uns ermöglicht, viele erste Bände und andere Druckschriften der Gesellschaft zu verschicken.

### Bruder Russell verliert seinen Koffer.

Gegen Mitternacht erreichten wir Springfield, wo wir andere Fahrkarten nehmen mußten. Bruder Russell war lange auf und beabsichtigte aufzubleiben, bis wir Springfield erreichten, er gab jedoch sanfter Überredung nach, überließ mir die Ordnung der Sachen und ging zur Ruhe. Es war eine regnerische, kalte Nacht, aber treue Freunde erwarteten uns auf dem Bahnhof, um ihm seine Post zu übergeben, und einige Worte mit ihm zu wechseln. Sie waren zufrieden, als wir ihnen die Umstände erklärten, übergaben dem Schreiber die Postsachen für Bruder Russell mit viel christlicher Liebe für ihn, was er sehr wertschätzte. Der Bruder, der für Bruder Russell in Springfield eingetreten war, sagte, daß die Freunde bei den Vorbereitungen für diesen Vortrag weit weniger Widerstand gefunden hätten, als bei irgendeinem früheren. Er schrieb dies der guten und gründlichen Arbeit zu, die bei Gelegenheit eines früheren Besuches getan worden war, wo Bruder Russell zur Zeit der Hauptmesse gesprochen hatte.

Am Donnerstag morgen waren wir in Kansas City. Hier hatten wir große Schwierigkeiten, uns die Fahrkarten nach dem Westen zu verschaffen, sodaß es nötig wurde, daß ich im Regen einen Gang nach der Stadt machte. Wir verspäteten uns so, daß Bruder Russell etwas tat, was er meines Wissens nie vorher getan hatte, er lief, um den Zug zu erreichen. Ich erwähne diese Dinge, um zu zeigen, wie verschieden von jeder anderen, früheren Reise sich diese gestaltete, und wie seine Prüfungen im Verlauf der Reise zunahmen. Wir erreichten Wichita am Donnerstag nachmittag, zur

rechten Zeit für eine Nachmittagsversammlung; aber diese, sowie die andere Arbeit in Wichita wurde mehr oder weniger durch den Verlust von Bruder Russells Koffer gestört. Der liebe Bruder, der die Sorge für ihn übernommen hatte, stellte den Koffer, als er sein Auto zur Abfahrt fertig machte, auf das Fußbrett, und vergaß, als er abfuhr, ihn mit hineinzunehmen. Die Folge war, daß er irgendwo zwischen dem Bahnhof und dem Versammlungsort hinunterfiel. Der Schreiber wurde dadurch veranlaßt, aufzuhören, Notizen über den Vortrag zu machen; er mußte mit dem Bruder zurückgehen und versuchen, den verlorenen Gegenstand ausfindig zu machen. Wir taten alles, was wir tun konnten und gaben schließlich eine Zeitungsanzeige auf, in welcher wir jedem, der den Fund zurückbringen würde, eine Belohnung anboten.

Wir blieben noch den nächsten Tag hindurch dort, in der Hoffnung, ihn wiederzubekommen und versorgten uns inzwischen mit einigen für Bruder Russell auf der Reise notwendigen Gegenständen. Am Abend fand eine öffentliche Versammlung statt; nach dieser war er außerordentlich ermüdet. Am nächsten Morgen kam er später als gewöhnlich aus seinem Zimmer, aber nach dem Frühstück arbeiteten wir zusammen bis gegen Mittag an einigen Dokumenten und Briefen, die er früher diktiert hatte. Hier stellte sich Bruder Russell ein reisender Kaufmann von vornehmer Erscheinung vor, mit dem Bemerten, er interessiere sich für seine Schriften. Es zeigte sich, daß er der Sohn eines hervorragenden Geistlichen in Allegheny war, einst ein bitterer Gegner Bruder Russells und seines Werkes. Auch die Frau dieses Herrn war interessiert, und wir trafen sie später bei der öffentlichen Versammlung in Dallas in Texas. Nachdem wir alles getan hatten, was wir tun konnten, um zu erfahren, wo der vermisste Koffer zu sein möchte, gaben wir endlich das Suchen auf und waren in kurzer Zeit in dem Zuge, der uns zur Hauptversammlung in Dallas bringen sollte.

### Erfahrungen in Dallas.

Da wir in Forth Worth zu früher Stunde ankamen, war es für die Freunde unbequem, uns zu treffen, und wir fuhren mit der elektrischen Bahn nach Dallas. Dort war eine Messe und alle Hotels waren überfüllt. Bruder Russells körperlicher Zustand nötigte uns, den Wagen zu verlassen, ehe wir Dallas erreichten, sodas wir alle Verbindung mit den Brüdern verloren hatten, als wir zu Fuß die Stadt erreichten, nachdem wir durch etwa sieben Blocks mit überfüllten Straßen gegangen waren. Nach einigen Schwermühen fanden sie uns wieder. Die Hotels waren alle überfüllt, folglich brachte man uns in ein Privatlois, wo schon verschiedene Brüder wohnten, die an der Hauptversammlung teilnehmen wollten. Dort verblieben wir Sonnabend und Sonntag bis zu unserer Abreise nach dem nächsten Bestimmungsort Bruder Russells.

Bruder Russell schloß die Hauptversammlung in Dallas mit einem Liebesmahl; der Ernst und die augenscheinliche Aufrichtigkeit der dortigen Freunde, machten einen tiefen Eindruck auf ihn. An diesem Abend sprach er zwei und eine halbe Stunde vor der Öffentlichkeit. Während dieses Vortrages verursachte im Hintergrund der Bühne das Gehen und Kommen einer ihre Vorbereitung für eine Abendvorstellung treffenden Theatertruppe eine erhebliche Störung. Ein Mitglied dieser Truppe erkannte in dem Redner Bruder Russell und erbat sich die Erlaubnis, am Schlußgesang teilnehmen zu dürfen. Er hatte eine kräftige, weiche Stimme, und er sang mit ganzem Herzen das Lied mit: „Singt mit Macht in Jesu Namen!“ Nach einer kurzen Ruhe im nächsten Hotel gingen einige von uns nach dem Bahnhof. Wir hatten, so gut wie es möglich war, uns

unseren Weg langsam durch den Schmutz zu bahnen. Wir brauchten eine halbe Stunde, um unseren Zug zu erreichen, nachdem wir auf dem Bahnhof angekommen waren. Bruder Russell war milde und hatte Kopfschmerzen, als er am Abend des 22. Oktober den Zug in Dallas bestieg. Er nahm etwas Medizin und ging zur Ruhe.

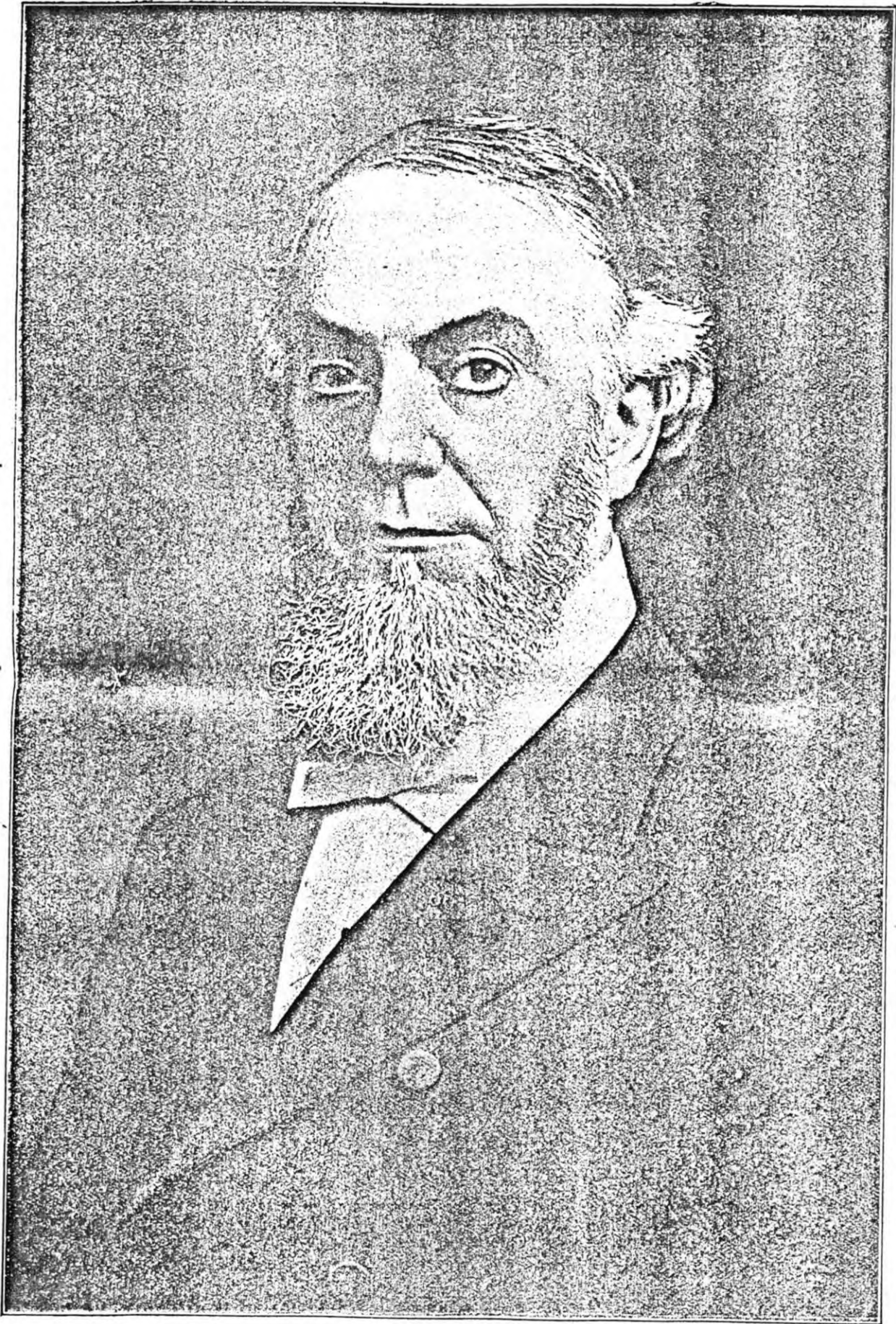
Als er am anderen Morgen in Galveston ankam, war ihm keineswegs wohl; da aber die Freunde eine Morgenversammlung eingerichtet hatten, willigte er ein, um 11,30 Uhr zu sprechen, wonach ein Vortrag von Bruder Sturgeon folgte. Bei dieser Versammlung tat er etwas, das er meines Wissens nie vorher getan hat. Er schrieb seinen Text und den Vers eines Liedes auf ein Stück Papier und sagte den Freunden, daß er dies getan habe, um keinen Fehler zu machen. Der Text lautete: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahez.“

### Bruder Russells letzte Mahlzeit.

Dieser Vortrag wurde niedergeschrieben und wird seinerzeit veröffentlicht werden. Die letzten Briefe Bruder Russells wurden diktiert gerade bevor er zu dieser Versammlung ging. Nachdem sie vorüber war, machten die Brüder mit ihm eine Wagenfahrt die Straße am See-Kai hinunter. Er schien sich am milden Seewind und den schönen wogenden Wassern des Golfes von Mexiko zu erfreuen. Während dieser kleinen Ausfahrt auf dem Boulevard klagte ein lieber Bruder ihm seine Leiden und empfing seinen Rat. Neun Brüder nahmen an diesem Tage das Mittagessen mit uns im Hotel Galvez ein. Er beantwortete ihre Fragen und schien sich ihrer Gemeinschaft sowie der Mahlzeit zu erfreuen. Es zeigte sich, daß dies die letzte Mahlzeit Bruder Russells war. Boni da an genoß er nur ein wenig Früchtfast, ein oder zwei Bissen eines weichen Eies oder ähnliches.

Gleich darauf begaben wir uns zu der öffentlichen Versammlung in Galveston, die in einem geräumigen, schönen Saal abgehalten wurde. Da es aber Montag nachmittag war, waren nicht mehr als 500 Personen anwesend. Es war jedoch eine ebenso harte, ja noch härtere Arbeit als sonst, und Bruder Russell war am Schluß sehr ermüdet. Er fuhr in einem Automobil nach der Post und von da zum Zuge. Dort waren die Freunde, die mit ihm sprachen und Fragen an ihn richteten, bis es Zeit war, Abschied zu nehmen. In der ganzen Zeit aß er nichts. Um 7,45 Uhr waren wir in Houston. Hier erwarteten ihn ernste, eifrige Freunde, und sie begleiteten ihn nach einem gefüllten Saal, der etwa 1200 Personen faßte. Hier sprach er ungefähr zwei- und eine halbe Stunde; im ganzen sprach er am Montag, den 23. Oktober sechs Stunden. War er da wohl müde? War er angegriffen und erschöpft?

Nachdem er dann die ganze Nacht hindurch gereift war, erreichte er am Dienstag morgen die Wohnung von Schwester Frost. Man konnte wohl verstehen, daß er starke körperliche Schmerzen hatte; seine Arbeiten griffen ihn mehr denn je an. Sein überarbeiteter Körper fing an, an seiner schwächsten Stelle zusammenzubrechen. Plötzliche Gallenbeschwerden traten ein. Wir beschafften an diesem Morgen verschiedene Sachen für ihn, tatsächlich alles, was er wünschte, und er schien genau zu wissen, was zu tun war. Er beschäftigte sich trenlich während des ganzen Morgens mit seinem Krankheitsfall, und obgleich wir einen Arzt aufgesucht hatten, der sich einigermaßen für die Wahrheit interessierte und ihn gerne besucht haben würde, so war das doch nicht sein Wunsch. Er schätzte das freundliche Anerbieten, aber er bemerkte, daß er der Dienste eines Arztes nicht bedürfe. Er selbst wußte am besten, was in seinem Falle zu tun nötig war; er war sehr geschickt in seiner Behandlung, und er hatte einen Diener zur Hand, der sofort und freudig alles



**Pastor Russell**  
im Alter von 54 Jahren  
eine Aufnahme im Jahre 1906

tat, um was er hat. Das war alles, was er wünschte. Die ausserlesensten Früchte wurden direkt außen vor seine Tür gestellt, aber er rührte sie nicht an.

Der Zustand begann ernst zu werden. Bruder Russell unterzeichnete einige Briefe, die wir geschrieben hatten. Er gab zu verstehen, daß unser Werk wichtiger sei, als wir es erkennen könnten und bat mich dann, seine Stelle zu vertreten bei einer um 11 Uhr in einem Saal stattfindenden Versammlung. Schwester Frost stellte uns gütigst ihr Automobil zur Verfügung, sodaß wir leicht und schnell hin- und zurückkommen konnten. Bruder Russell ging mit uns zum Mittagessen, sprach fröhlich mit einem jeden, und zwar so humoristisch wie gewöhnlich, aber er aß nichts, obgleich das Essen ausgezeichnet war. Nach der Mahlzeit gingen wir Arm in Arm nach oben in sein Zimmer, und nachdem er eine Zeitlang gesprochen hatte, bat er mich, den Dienst um 3 Uhr in dem Saal zu übernehmen. Das tat ich und lehrte unmittelbar darauf in sein Zimmer zurück.

Ich ging dann nach allen Telegraphenämtern in der Stadt, um nach einem Telegramm zu suchen, das, wie er sicher glaubte, von Chicago da sein würde, da wir es in Dallas nicht bekommen hatten. Sein Koffer war jedoch in Dallas angekommen. Ein kleines Mädchen hatte ihn gefunden und behalten, bis es durch unsere Zeitungsanzeige wußte, was es damit tun sollte. Es empfing seine Belohnung und freute sich. Bruder Russell wurde immer wieder enttäuscht, weil gewisse Telegramme nicht eintrafen. Nach unserer Rückkehr blieb ich für den Rest des Tages bei ihm, in der Tat sehr nahe bei ihm, die ganze nächste Woche hindurch. Eine Woche danach war er in der Herrlichkeit.

### Sein letzter öffentlicher Vortrag.

Die Nacht brach herein. Ich saß auf der niedrigen Fensterbank dicht an seiner Seite; meine Hände lagen auf seinem Knie, mein Gesicht war dem seinigen zugewendet. Die Liebe flog gleich einem elektrischen Funken von Gesicht zu Gesicht und von Herz zu Herz. Wir sprachen im Flüster-ton, und er sagte während dieses ruhigen, liebevollen Gespräches: „Lieber Bruder, bitte, bleibe heute Abend ganz in meiner Nähe und halte Dich bereit, den Gedankenfaden da aufzunehmen, wo ich ihn fallen lasse.“ Alles dies erschien mir sehr ungewöhnlich, und es wurde doch in einer Art gesprochen, daß es nicht beunruhigend war. Auf seinen Gefährten machte es einen tiefen Eindruck, und ich beobachtete sein Gesicht, seine Augen und seine Worte. Er war nachdenklich; er antwortete, ohne ein Wort zu sagen.

Am Abend fand der Vortrag im größten und besten Theater von San Antonio statt. Es ist in der Tat ein schönes Gebäude. Der untere Raum und die drei Galerien waren mit ernstern, klugen Gesichtern gefüllt. Wir haben nie eine schönere Versammlung gesehen. Der Vortrag über das Thema: „Die Welt in Brand“, fing unter den günstigsten Bedingungen an. Ihr könnt es Euch ausmalen, so schön Ihr es nur tun könnt, und Ihr werdet es nicht zu schön machen. Als um 8 Uhr 10 Min. alles bereit war, ging Bruder Russell nach vorn auf die Plattform und fing seinen letzten öffentlichen Vortrag an. Die Szene war sehr schön und eindrucksvoll. Ich saß zu seiner Rechten hinter einem Schirm und konnte jede seiner Bewegungen sehen. Alles ging etwa 45 Minuten lang gut, da glaubte ich zu bemerken, daß er im Begriff stand, die Bühne zu verlassen. Ohne ein Zeichen des Leidens, mit völliger Selbstbeherrschung, ging er ruhig von der Rednerbühne, während ich mich bemühte, genau so ruhig und ordentlich dahinzugehen und ohne ein Wort der Erklärung den Faden da aufzunehmen, wo er ihn hatte fallen lassen.

Ich fuhr etwa 5 Minuten lang mit Neben fort, als er wiederkam. Da wurde mir das Vorrecht, mich gerade so ruhig, wie er es getan hatte, zurückzuziehen, und meinen Sitz hinter dem Vorhang wieder einzunehmen. Meine Augen blieben eine halbe Stunde lang fest auf ihn gerichtet; dann ging er wieder und ich trat ein. Ich bemühte mich, das festzuhalten, was er die Zuhörer lehren wollte, indem er Maria als ein Vorbild gebrauchte.

Er kam zum zweiten Male wieder nach einer Abwesenheit von sieben Minuten und nahm seinen Vortrag wieder auf. Er erzählte den Zuhörern über die Zusammenstellung des ersten Glaubensbekenntnisses in Nizaa durch die Bischöfe unter der Leitung des römischen Kaisers Konstantin, als er wieder wegging. Es war leicht, den Faden der Geschichte aufzunehmen und zehn Minuten lang fortzuführen. Da kam mir der Gedanke: „Ob er wohl wünscht, daß ich den Vortrag schliesse?“ Da kam unser feurer Lehrer zurück, gerade zur rechten Zeit, um den Vortrag zu einem passenden Abschluß zu bringen. Es war ein wundervoller Höhepunkt aller seiner öffentlichen Vorträge. Er schien mir von einem Glorienschein umgeben zu sein. Nachdem er die große Zuhörerschaft in den Gesang des Liedes: „All Jesu mächt'gen Nam' besingt,“ geleitet hatte, betete er überaus eindrucksvoll. Ich wartete auf ihn, als er von der Plattform herunterkam. Er setzte sich auf den Stuhl, auf dem ich gesessen hatte, und während er ausruhte, nahm ein Freund mehrere photographische Bilder von ihm auf. Da sie die letzten sind, werden sie hoffentlich die besten von ihm sein.

### Auf dem Wege nach Kalifornien.

Wir wurden von der Schwester nach dem Zuge begleitet, die uns in ihrer Wohnung beherbergt und für alle unsere Bedürfnisse gesorgt hatte, von der man in Wahrheit sagen kann: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Sie sagte, es freue sie, das Malbaster-Gläschen zerbrechen zu können, und sie händigte mir Geld genug ein, um uns ein Abteil zum Wohnen zu sichern von San Antonio bis nach unserem Bestimmungsort im Westen. Bruder Russell lehnte dieses zuerst ab, aber er wurde später überredet, das gütige Anerbieten anzunehmen, und das war gut, denn in dieser Nacht stand er sechshunddreißigmal in sieben Stunden auf.

Gleich nachdem wir San Antonio verlassen hatten, hatte ich zum ersten Male das Vorrecht und die Freude, seine Schuhe anzuziehen und auszuziehen. Bis jetzt hatte er das nie erlauben wollen, obgleich ich mich mehrere Male dazu angeboten hatte. Aber jetzt nahm er es sogleich an und sagte in seiner lebenswürdigen Weise: Ich danke Dir! Am nächsten Morgen war er ein kranker Mann, obgleich er es nicht zugeben wollte. Er blieb während des ganzen Mittwochs zu Bett. Er lag auf seinem Schlaffsofa, und ich nahm auf dem Sofa neben ihm Platz. Ich bewachte jede seiner Bewegungen, streichelte seinen Kopf und dachte daran, welche eine großartige Arbeit doch dieses Gehirn geleistet hatte! Indem ich seine weiche gütige rechte Hand nahm und sie in meiner Linken ruhen ließ, streichelte ich sie sanft mit meiner Rechten. Ich dachte dabei an seinen Vortrag in San Antonio am vorhergehenden Abend und an so manches Mal, wo ich ihn diese Hand so zierlich hatte gebrauchen sehen, wenn er die Irrtümer in den Glaubensbekenntnissen der Menschen nachwies und den Beweis führte, daß sie dem Worte Gottes widersprachen. Ich sagte zu ihm: „Ich habe nie eine Hand gesehen, die so starke Schläge gegen die Glaubensbekenntnisse geführt hat, wie es diese tat.“ Er antwortete, daß er glauben müsse, sie würde keine Glaubensbekenntnisse mehr zerbrechen.

Dies veranlaßte mich, zu fragen: „Wer wird den Jordan schlagen?“ Da antwortete er: „Jemand anders kann das tun!“ „Aber wie ist es mit der Bezahlung des

Groschens?" fragte ich. Er zögerte einen Augenblick, dann sagte er: "Ich weiß es nicht." Bruder Russell war augenscheinlich etwas bestürzt. Wir sprachen dann über seinen körperlichen Zustand. Er sagte über seine Leiden folgendes: "Ich dachte immer, daß ich noch ernstlich leiden würde, ehe ich meinen Lauf vollenden dürfte, aber ich glaubte, als ich das Leiden in Pittsburg hatte, daß dieses es sei. Wenn der Herr nun auch noch dieses hinzufügen will, so ist es gut so."

Im Laufe dieser Unterhaltung sagte er: "Was sollen wir tun?" Indem ich gebetsvoll die Sache überdachte, sagte ich: "Nun gut, Bruder Russell, Du scheinst Deinen Fall besser zu verstehen, wie sonst jemand es tun könnte, und Du hast an alles gedacht, was getan werden kann. Habe ich alles getan, wie Du denkst, daß ich es tun sollte?" Ich werde seine Antwort nie vergessen. Seine Worte offenbarten eine ozeantiefe Liebe, als er mit stiller, leiser Stimme sagte: "Ja, Du hast es getan, ich wüßte nicht, was ich ohne Dich anfangen sollte."

Jede Bewegung, die er machte, und jedes Wort, das er äußerte, brachte mich nur zum tieferen Denken, und doch konnte ich kaum glauben, daß Bruder Russells Leben dem Ende zuing. Mein Gedanke war sein und aller Freunde Gedanke, daß er wahrscheinlich ganz bis zuletzt hier bleiben würde, und daß er hinweggenommen werden würde, wenn das Werk zu Ende sei. Unter solchen Vorstellungen beantwortete ich seine Frage, indem ich sagte: "Da wir alles getan haben, was wir wissen, und Du immer schwächer wirst, — Deine Lebenskraft wird verbraucht, während Du nichts ist, um sie zu ergänzen — so denke ich, daß, wenn wir nach Brooklyn zurückkehren, Du dort etwas finden wirst, das Dich wieder auf die Füße bringt." Seine Antwort auf diese Andeutung war: "Der Herr erlaubte uns, diesen Weg zu wählen." Daraus schloß ich, daß er meinte, der von uns gewählte Reiseweg, dementsprechend unser ganzer Plan gemacht worden war, repräsentierte den Willen des Herrn für uns, und wir müßten darum unser Äußerstes tun, um ihn auszuführen. Die ursprünglichen Gedanken des Schreibers hinsichtlich des Reiseweges waren, daß Bruder Russell, nachdem er wegen des Besuches der vielen Hauptversammlungen einen schweren, anstrengenden Sommer hinter sich hatte, es würde besser sein, den Dampfer der Mallory-Linie in New-York zu nehmen und den ganzen Weg nach Galveston auf dem Wasser zurückzulegen; aber er wendete ein, das sei ein zu großer Umweg und erfordere zu viel Zeit.

### In Del Rio aufgehalten.

Wir bewegten uns auf der südlichen Pazifikbahn schnell durch das südliche Texas und näherten uns Del Rio, als wir erfuhren, daß eine vor uns liegende Brücke während der Nacht abgebrannt war, und daß wir wahrscheinlich einige Zeit hier liegen bleiben müßten. Unser Zug hielt in Del Rio, und wir befanden uns inmitten eines Lagers von Grenzsoldaten. Die Soldaten marschierten durch die Straßen, die Musikkorps spielten, und nach jeder Richtung hin war großer Lärm. Ferner wurden noch drei Züge, mit Truppen beladen, auf das Geleise neben uns geschoben. Diese Männer, denen nicht erlaubt war, die Züge zu verlassen, schrien andauernd und machten alle Arten von leichtfertigen Scherzen und Späßen. Das dauerte den ganzen Tag und auch die Nacht hindurch an. Außerdem war es hier unten heiß, aber niemals ließ Bruder Russell ein Wort der Klage hören, er erwähnte nicht einmal die Soldaten und den Lärm.

Da Del Rio eine Stadt von etwa 10000 Einwohnern ist, so war es für uns möglich, einige wenige notwendige Sachen hier zu bekommen. Einmal stellte ich Bruder Russell vor, er möge mich zur Stadt gehen und den Hauptarzt besuchen lassen, um seine Ansicht darüber zu hören,

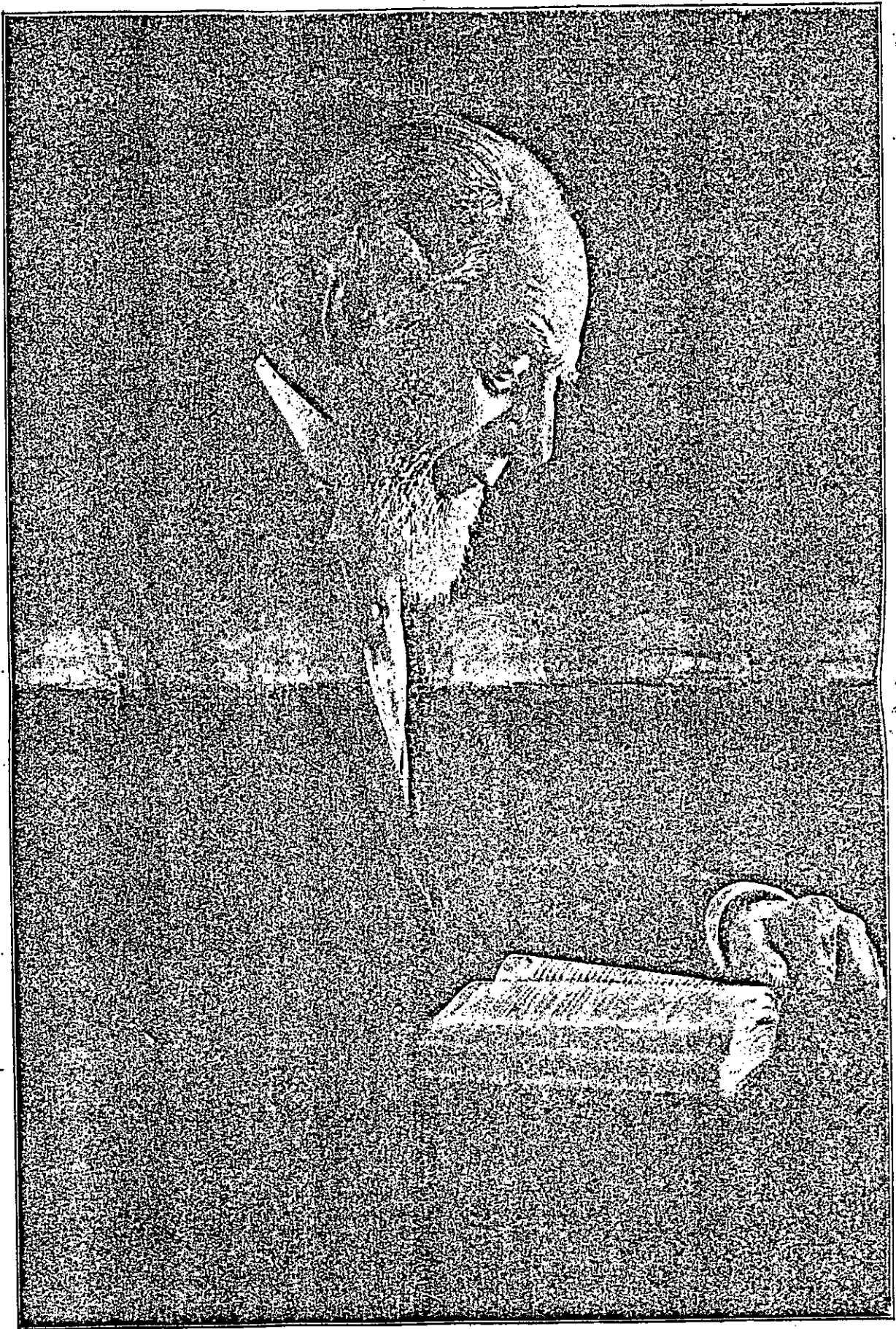
was in einem dem feinigern ähnlichen Falle zu tun wäre, ohne den Arzt jedoch wissen zu lassen, für wen ich seine Auskunft verlangte; aber das schien ihm nicht das Rechte zu sein. Der Kellner im Speisewagen kannte Bruder Russell; er kam herein, um nach ihm zu sehen. Er erwieß uns viel Aufmerksamkeit und bot sich an, alles zu tun, was er tun könne. Das Mittagessen fand drei Pullmannwagen weiter nach vorne statt. Ich mußte folglich diesen Weg wegen jeder Kleinigkeit, die ich brauchte, zurücklegen. Nachdem wir einen vollen Tag Aufenthalt gehabt hatten, fuhren wir am Donnerstag morgen aus Del Rio ab und waren die ersten, die über die wiederaufgebaute Brücke fuhren.

Als unser Zug über die Brücke fuhr, eilte ich in den Wagen, um es Bruder Russell zu sagen. Ich erreichte das Wohnzimmer, als unser Wagen sich gerade auf der Mitte der Brücke befand. Als ich ihm es meldete, richtete er sich im Bett auf und schaute aus dem Fenster. Inzwischen waren wir hinüber gekommen und ich bemerkte darauf: "Bruder Russell, wir haben Dich oft über die Zeit sprechen hören, in der wir über den Fluß gehen würden, und jetzt sind wir darüber gekommen." Ein süßes Lächeln trat auf sein Gesicht, aber er sagte kein Wort. Ich fing an zu glauben, daß er darüber gehen könnte, aber sicher noch nicht sehr bald. Es war Oktober, und es fiel mir ein, daß gerade so, wie wir einen Tag aufgehalten wurden, bevor wir den Fluß im südlichen Texas überschreiten konnten, auch er noch einen prophetischen Tag bei uns verweilen würde, um erst im Oktober 1917 hinüberzugehen. Während mir diese Gedanken durch den Kopf gingen, tat ich mein Bestes, um unserem lieben, geduldigen, nie klagenden, alles wertschätzenden Bruder Russell auf jede nur mögliche Weise zu dienen. Nur wenn ich ihn vorher aufgerichtet hatte, konnte ich ihm einen Schluß Wasser geben, ohne diesen zu verschütten. Es gab Tag und Nacht reichlich zu tun, doch ich schätzte dieses als ein großes Vorrecht. Ich dachte oft, ich sollte wegen der lieben Freunde zu Hause noch treuer sein.

Als wir Freitag abend einen Knotenpunkt erreichten, wo wir umsteigen mußten, stand Bruder Russell auf und kleidete sich wie gewöhnlich an; natürlich war er sehr schwach. Es war gerade das, was er, wie ich dachte, tun würde, wenn die Zeit für seine Versammlung gekommen wäre, denn er hatte es schon oft vorher gemacht. Am Sonnabend beschäftigte er sich mit großer Energie den ganzen Tag über unter Kämpfen, heftigen Schmerzen, sich stetig häufenden Hindernissen und in großer Schwäche mit geschäftlichen Dingen. Ich habe niemals irgend etwas gesehen oder gehört, das seinem Heldentum gleichkommt. Freunde hatten ihn getäuscht, und er fragte sich verwundert, ob der Herr in manchen Dingen nicht gegen ihn sei. Seine Prüfungen wurden stärker und tiefer. Aber er murrte oder klagte nicht. Er hatte dem Herrn versprochen, es nicht zu tun, und er hielt sein Versprechen. Er war so groß, daß ich fast immer zögerte, ihm zu nahen.

### Weiter nach Los Angeles.

Unser Zug kam mit einer Stunde oder vielleicht noch größerer Verspätung Sonntag morgen, den 29. Oktober, in Los Angeles an, und wir hatten nichts zu essen gehabt. Die Brüder waren erfreut, uns zu sehen, aber ihre Gesichtszüge änderten sich, als sie unseren lieben Bruder Russell sahen. Sie sahen wohl, daß er schwach war, aber sie wußten nicht, wie krank er war. Aber er wollte noch nicht zugeben, daß er wirklich krank war. Gegen zehn Uhr hatten wir das Hotel erreicht, und ich fragte ihn, ob ich ihm etwas zu essen holen dürfte. Er sagte, er sei hungrig, und er bat mich, ihm etwas vorzuschlagen. Das tat ich denn auch. Er gab nach, und ich durfte ihm etwas holen; er kostete aber nur ein wenig davon. Als ich es ihm brachte, fragte er mich,



**Pastor Russell**  
im Alter von 59 Jahren  
eine Aufnahme im Jahre 1911

ob ich mein Frühstück gehabt hätte, und als ich mit einem Nein antwortete, wollte er wissen, warum nicht. Ich sagte ihm, daß es mein Wunsch sei, er bekäme erst das seine. Er sagte, er wolle sein Frühstück nicht eher essen, als bis ich das meine genommen hätte.

Das sah Bruder Russell ganz ähnlich. Er war immer so für andere bedacht. Jedesmal, wenn er etwas von mir getan haben wollte, sagte er „bitte“, und wenn es geschehen war, sagte er stets: „Ich danke Dir.“ Er war ein Wunder. Bruder Homer Lee tat was er konnte, und er gab uns bei unserer Abreise seine besten Heilmittel, in der Hoffnung, daß sie Bruder Russell gut tun würden. Die Brüder in Los Angeles zeigten sich in jeder Weise freundlich.

### Bruder Russells letzte Ansprache an die Kirche.

Als die Zeit zur Versammlung mit den Freunden am Nachmittage gekommen war, stand Bruder Russell auf und machte sich fertig, um zu gehen. Die Brüder waren feinetrogen in ihrem Automobil gekommen. Es war um 4 Uhr 30 Min. am Sonntag Nachmittag, als wir das Hotel verließen, um uns zur Versammlung zu begeben, die in dem gleichen Saal stattfand, in welchem auch die Hauptversammlung von Los Angeles in der ersten Hälfte des Septembers abgehalten worden war. Es ist dies ein ruhiger, passender Saal. Wir kennen keinen besseren oder der Gelegenheit mehr angepaßten Saal, in dem Bruder Russell der Kirche seine letzte Botschaft hätte geben können. Er warnte die Brüder davor, seinen körperlichen Zustand bloßzustellen, indem er sagte: „Gebt mich nicht weg, Brüder.“ [Laßt niemand meinen leidenden Zustand merken.]

Ihr wißt, daß unser lieber Bruder Russell soviel Rücksicht auf die Gefühle anderer nahm, daß er sich niemals zu sehr auf das Mitgefühl anderer stützte. Er war so rücksichtsvoll, daß nur wenige wußten, daß er seit dreißig Jahren ein körperlich Leidender war. Kürzlich ließ er bei einer Gelegenheit der Bethel-Familie sagen, daß er nicht zum Frühstück herunterkommen würde. Später sagte er mir dann, daß er wegen der Familie nicht gekommen wäre; sie hätte so großes Mitgefühl mit ihm. Er wolle nicht niederdrückend auf ihre Lebenskraft wirken. Er hatte gelernt, sich allein auf den starken Arm zu lehnen! Er bedurfte unser nicht besonders, aber wir brauchten ihn.

Wir achteten darauf, jedem seiner Wünsche nachzukommen, darum lenkte niemand die Aufmerksamkeit auf seinen Zustand, und in diesem Sinne gab ihn niemand weg. Seine bloße Gegenwart sprach für einen scharfen Beobachter Vände. Aber noch mehr als das; als er nach vorne auf die Rednerbühne ging, um mit seiner Ansprache zu beginnen, sagte er aus Rücksicht auf die glänzende Zuhörerschaft (denn jeder Platz war besetzt): „Ich bedaure, nicht im Stande zu sein, mit Kraft oder Macht zu sprechen.“ Dann gab er dem Vorsitzenden einen Wink, das Rednerpult wegzunehmen und einen Stuhl zu bringen. Als er sich setzte, sagte er: „Entschuldigt mich bitte, daß ich mich sehe.“ In tiefer Demut, unter großen Leiden und auf das feierlichste sprach er ungefähr 45 Minuten lang, dann beantwortete er noch eine kurze Zeitlang Fragen.

Am Schluß sagte er: „Ich muß Euch allen Liebewohl sagen, und ich gebe Euch zur Erinnerung ein Schriftwort: 4. Mose 6, 24—26. „Jehova segne dich und behüte dich! Jehova lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Jehova erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!“ Möge der Segen des Herrn reichlich bei Euch sein. Er hat die Klasse von Los Angeles sehr gesegnet. Jeder sollte wünschen, seinen Anteil zu tun. Einerlei, was

andere tun mögen, jeder sollte seinen Anteil tun. Jetzt singt das Lied:

„Stark, Himmelstau, werter Geist,  
Mit Licht und Trost uns allerweist,  
Als Vorkund du uns leit' und führ';  
Mit Denken, jeden Schritt regier'!

### Bewahret diesen Geist in Eurer Mitte.

Fortfahrend sagte er: „Ist das nicht ein schöner Gedanke: „Bewahret diesen Geist in Eurer Mitte.“ Habt vollkommenes Vertrauen zum Herrn, und er wird Euch recht führen. Wir kamen nicht in die Wahrheit durch irgendein menschliches Wort, das uns eingespungen hätte, sondern durch das Wort des Herrn. Wir wissen, daß der Herr alles hinausführen wird. Ich sage Euch allen Liebewohl. So hat er Sonntag, den 29. Oktober, um 6 Uhr 5 Min., als er die Rednerbühne verließ, auf dieser Seite des Vorhanges seine letzte Ansprache für immer gehalten. Unsere Herzen sind niedergebeugt! Wir verehren demütig Gott, unseren himmlischen Vater zu den Füßen Jesu. Ich würde es vorziehen, stille zu sein, aber um der Kirche willen will ich fortfahren.

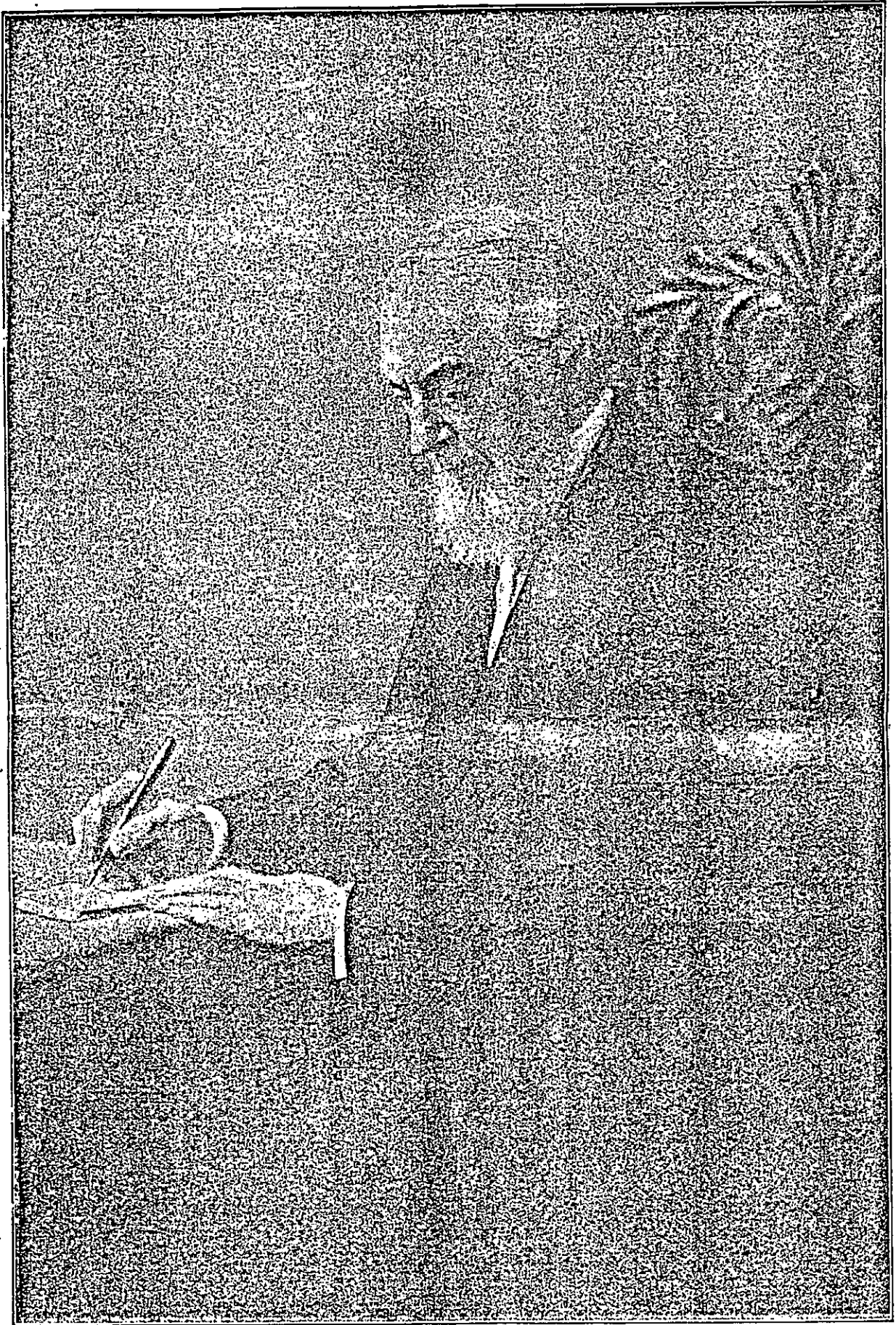
Verschiedene versuchten noch, Bruder Russell zu sprechen, als wir im Automobil abfahren, aber sie kamen zu spät. Wir waren schnell am Bahnhof, und als wir ausstiegen, ließen wir einen zurück. Bruder Shermann hatte das Vorrecht, mit uns auf dem Bahnhof zu sein und uns viele Freundlichkeiten zu erweisen. Als Bruder Russell seinen Namen unter die Eisenbahnfahrkarte in Kansas City schrieb, geschah es zum letzten Male. Jetzt war es mein Vorrecht, seinen Namen für ihn zu unterzeichnen. Wir gingen zum Zuge, während Bruder Shermann in die nächste Apotheke ging, um etwas für ihn zu kaufen. Er kehrte um 6 Uhr 30 Min. zurück und wir sagten Liebewohl. Der Santa Fe-Zug Nummer 10 fuhr ab. Wir gingen in das Wohnzimmer des Wagens Roseisle, und als ich die Tür zumachte und verschloß, schloß ich ihn ein und andere für immer aus. Von da an war es Gethsemane! Sieg! Herrlichkeit!

### Die Rückreise hat angefangen.

Er ließ mich verschiedene Gegenstände, die er während der Nacht nötig haben würde, an passenden Stellen unterbringen, unter den Decken, unter seinem Kopfkissen, auf dem Fenster Sims, sodaß er alles erreichen konnte, ohne mich zu stören. Ich tat alles so, wie er es anordnete; ich freute mich, es zu tun, und ich sagte es ihm. Er sagte: „Ich danke Dir; ich lasse Dich etwas tun, weil ich sehe, daß Du es so gerne tust.“ Es war meine Freude, sein Pfleger zu sein, während er Arzt und Patient zu gleicher Zeit war; und als der Patient — welcher passender Name — [das englische Wort patient heißt geduldig], nicht länger der Dienste des Arztes und Pflegers bedurfte, wurde aus dem Pfleger ein Leichenbestatter, der die letzten traurigen und feierlichen Bräuche besorgte, die er andere vorher hatte tun sehen. Ich erkundigte mich sorgfältig: „Ist alles recht so, Bruder Russell? Er versicherte mich, daß es der Fall sei, dankte mir, bat mich, zur Ruhe zu gehen, gab an, wie er in dem Falle, daß er mich brauchen sollte, mich rufen würde, wünschte mir „Gute Nacht“ und kehrte sich auf die linke Seite, mit seinem Gesicht gegen das Fenster.

Ich weiß nicht, wie viel Zeit verstrichen war, als ich aus dem Schlafe geweckt wurde durch sein Klopfen und das Rufen meines Namens; wahrscheinlich waren es zwei Stunden. Aber ich ging schnell zu ihm hin, tat, was er wünschte, hörte ihn wieder „danke Dir“ sagen, und legte mich wieder hin. Diesmal tat ich es mit dem Gedanken, nicht wieder so fest schlafen zu wollen. Nach einer Stunde rief und klopfte er wieder, und ich war an seiner Seite.





**Pastor Russell**  
im Alter von 64 Jahren  
eine Aufnahme im Jahre 1916, kurz vor seinem Hinsange

Bald entdeckte ich, daß ein zweiter Schüttelfrost im Anzuge war. Den ersten hatte er zwei Nächte vorher gehabt. Ich deckte ihn mit fünf Schlafwagendecken zu, die ich auf allen Seiten fest einsteckte, aber immer noch bebte er. Ich gab ihm alles Erforderliche und war froh, als der schwere Anfall aufhörte. Ich blieb an seiner Seite, indem ich mich zeitweise auf das Sofa neben ihm niederlegte.

### Vorbereitungen für den Tod.

Gegen Morgen ließ er sich von mir der Schicklichkeit wegen ein Gewand machen. Ich steckte ein Bettuch an eine Wolldecke fest, schlug das um ihn wie eine Art Morgengewand und befestigte es unter dem Kinn. Zu diesem Zwecke stellte er sich auf den Fußboden; darauf legte er sich auf das Sofa, anstatt in sein Bett zurückzukehren. Ich saß darum während dieser Zeit auf seinem Bett und er lag vor mir. Nach mehreren Stunden stellte es sich heraus, daß das Gewand ziemlich unbequem war, weil es nicht möglich war, das Bettuch und die Wolldecke zusammenzuhalten. Er stand deshalb wieder auf und sagte: „Bitte, mache mir eine römische Toga.“

Ich verstand nicht, was er meinte, wollte aber nicht, daß er es wiederholen sollte, weil er so schwach war. Seine Stimme war so schwach geworden, daß er beinahe alles wiederholen mußte, was er sagte. Ich hatte schon verschiedene Male zu ihm gesagt: „Lieber Bruder Russell, ich bitte Dich nicht gerne, etwas zu wiederholen (es war stets meine Gewohnheit gewesen, ihm beim Diktieren so genau zuzuhören, daß keine Wiederholung nötig war), aber Deine Stimme ist so schwach, daß man Dich kaum hören kann.“ Er wiederholte dann stets, bis zuletzt auch das Wiederholen keinen Nutzen mehr hatte. Darauf machte er Zeichen. Endlich versagten auch die Zeichen.

Bevor Bruder Russells Stimme ganz versagte, sagte ich noch: „Bruder Russell, ich verstehe nicht, was Du meinst.“ Er sagte: „Ich will es Dir zeigen.“ Er hieß mich ein frisches Bettuch nehmen und es zwölf Zoll am oberen Rande umschlagen. Dann nahm ich ein zweites und tat damit das Gleiche. Er legte seine linke Hand auf seine rechte Schulter und sagte: „Stecke sie zusammen.“ Da sich in meiner Tasche ein Papier mit Sicherheitsnadeln befand, die ich kürzlich gekauft hatte, ward es mir leicht, die Tücher auf seiner rechten Schulter zusammenzuhalten, während ich zu gleicher Zeit in meine Tasche griff, um eine Sicherheitsnadel zu nehmen. Nachdem die Tücher mit der Nadel nach seiner Anweisung befestigt worden waren, sagte er: „Nun hefte sie auch auf der anderen Schulter zusammen.“ Das tat ich. Da stand er, ein Tuch fiel vorne vom Hals bis auf die Füße herunter und das andere auf den Rücken. Sie waren auf beiden Schultern aneinander befestigt und am Rande zusammengefaltet. Er stand während eines Augenblickes aufrecht vor mir, ohne ein Wort zu sagen. Dann legte er sich auf das Sofa, auf den Rücken, schloß die Augen, und lag hier vor mir wie in einem Schrein, ein vollkommenes Bild des Todes.

Ich saß an der Seite des Bettes, bewachte ihn, betrachtete ihn, und der Gedanke an den Tod ging durch meinen Geist. Es wurde mir schwer, den Gedanken zu fassen, daß Bruder Russell sterben würde. Ich konnte es nicht recht glauben, selbst jetzt nicht. Es war alles so ganz anders als wir es erwartet hatten. Indessen weiß ich jetzt, daß der Herr uns beide allmählich belehrte, von da an, wo wir San Antonio verlassen hatten, bis zu dieser Stunde, wo das Ende Bruder Russells zusehends herankam. Was alles Bruder Russell durch diese Bewegungen uns zu verstehen geben wollte, können wir nicht sicher wissen. Sie waren zum mindesten das meiste, was in seinem Falle getan werden konnte, aber für uns haben sie eine viel größere Bedeutung, und wir glauben, daß der Herr es so eingerichtet hat. Die Toga wurde

von den römischen Beamten getragen und manchmal von den Priestern; manchmal war sie ein Symbol des Sieges und des Friedens; zu anderen Zeiten zeigte sie an, daß derjenige, der sie trug, sein Gelübde erfüllt hatte. Nady der Meinung des Schreibers sollte es dies alles bedeuten. Er hatte sein Gelübde erfüllt! er hatte den Sieg gewonnen! er war im Frieden! Von jetzt an war ihm bereitgelegt die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr ihm bald auf seine edle Stirn setzen wollte.

### Den siebenten Band betreffend.

Während diese Szenen vor mir waren, und mit dem Gedanken an das nahe Ende, war es für mich nur natürlich, daß ich zu mir selbst sagte: „Wäre es nicht besser wenn du Bruder Russell betreffs einiger Dinge fragen würdest?“ In dieser Stimmung und aus dieser Veranlassung fragte ich wegen des siebenten Bandes und erhielt die Antwort: „Jemand anders kann diesen schreiben.“ Ich war zufrieden gestellt. Er hatte über das Schlagen des Jordans gesprochen, über das Bezahlen des Groschens und über das Schreiben des siebenten Bandes, das genügte. Es blieb kein Raum mehr für Zweifel und Befürchtungen. Wir glauben, daß er alles gesagt hat, was er zu sagen wünschte, und daß der Herr durch ihn der Kirche alles das gegeben hat, was er ihr zu geben wünschte in bezug auf diese großen, wesentlichen und wichtigen Dinge. Bruder Russell schien keinen Wunsch zu haben, auch schien es nicht nötig zu sein, am Ende seines Lebens noch eine Menge kleiner Dinge zu sagen oder zu tun, die bis jetzt ungetan geblieben waren. Er hatte seinen Lauf vollendet. Seine Arbeiten waren vorüber. Er war bereit, geopfert zu werden.

Ich war feierlich geschäftig während des ganzen Tages (Montag), und zwar so sehr, daß ich weder zum Mittag noch zum Abendessen Zeit hatte. Als die Nacht herankam, lag er in seinem Bett, und ich lag auf dem Sofa mit den Kleidern, um etwas zu ruhen. Ich war gerade im Begriff einzuschlafen, als ich die Worte „Bruder Sturgeon“ zu hören glaubte. Als ich völlig wach wurde, kamen mir die Erfahrungen Samuels in den Sinn. Ich keugte mich über ihn und fragte: „Bruder Russell, hast Du mich gerufen?“ Er antwortete: „Ja,“ und gab mir einige Kleinigkeiten zu tun. Darauf legte ich mich zum zweiten Male nieder. Nicht lange danach glaubte ich zu hören, daß mein Name wieder gerufen wurde. Ich fragte wie zuvor, bengte mich dicht über ihn und hörte ihn flüstern: „Ich versuche, daß ich etwas für Dich zu tun finde.“ Daraus folgerte ich: Bruder Russell wünscht, daß ich heute nacht wach bleibe, und es zeigte sich, daß es so war.

### Der Tod kommt näher.

Ich tat viele kleine notwendige Dinge, die mit seinen Worten oder Zeichen in Harmonie standen, bis ein weiterer Schüttelfrost (der dritte) begann. Ich deckte eine Decke nach der anderen über ihn und steckte sie fest um ihn, aber noch immer bebte er. Ich legte mich deshalb auf ihn und preßte mein Gesicht gegen das seine, bis ich die Wärme in seinem Körper zurückkehren fühlte. Die Tatsache, daß dies der dritte Schüttelfrost in vier Nächten war, verstärkte in mir das Empfinden, daß das Ende herannahte.

Gegen Mitternacht ging eine große Veränderung bei ihm vor sich. Er verlangte nicht mehr länger nach seiner Medizin und schien auch kein Bedürfnis nach Wasser zu haben, wie bis dahin. Einige Dinge hörten fast auf. Seine Schmerzen wurden größer. Er konnte nicht mehr ausgestreckt im Bett liegen wie vorher. Er mußte aufsitzen, und wenn er sich niederlegen wollte, so fiel er zusammen, und lehnte seinen Kopf an das Fenster, frei von den Kissen. In dieser Stellung konnte er etwas bleiben, bis sich sein Mund vom

Magen aus füllte und er das Zeichen gab, ihn aufzurichten. Hiervon befreit, bat er, da es ihm bequemer war, niedriger gebettet zu werden, bis er, um Erstickung zu vermeiden, wieder hochgerichtet werden mußte. Auf diese Weise wurde ein Ersticken vermieden, und er konnte, wenn man sehr achtsam war, wieder hingelegt werden, um Erleichterung von seinen Schmerzen zu finden.

Das ging sieben Stunden so weiter, mit immer erneuter Heftigkeit und mit zunehmender Schwäche. Als er seine Wünsche nicht mehr länger durch Worte verständlich machen konnte, tat er es durch Zeichen. Wenn er auf dem Bett lag und den Wunsch hatte, ausgerichtet zu werden, so hob er seine rechte Hand und seinen Arm in der Weise, daß mein Kopf in die Biegung seines Armes paßte und er sich an meinen Hals klammern konnte, während mein linker Arm seinen Hals umschlang, und ich ihn auf diese Art in sitzende Stellung bringen konnte. Das dauerte fort, bis der Gedanke in mir aufstieg, wer von uns wohl zuerst erschöpft sein würde. Ich dachte an die Freunde zu Hause und an die vielen Freunde überall. Ich blickte zum Herrn auf und stählte mich selbst, indem ich sagte: „Ich will bei ihm bleiben bis zum Ende.“

Am frühen Morgen gab er den Kampf auf. Er war erschöpft und ich konnte ihn jetzt ausgestreckt in sein Bett legen, mit dem Kopfe in den Kissen auf seinem gewohnten Plage; endlich konnte er ruhen. Die Stille nach dem Sturme war eingetreten. Er starb jetzt allmählich, ruhig und friedlich. Ich stand bei ihm und machte liebevoll über ihn. Ich gab meiner Liebe für ihn dadurch Ausdruck, daß ich ihm sanft Haare und Bart streichelte und seinen Kopf, sein Gesicht, seine Hände und Füße rieb. Ich schien nicht fähig zu sein, genug für ihn zu tun, jetzt, da er eine gewisse Grenze überschritten hatte.

#### Die letzten Stunden

Am Montag richtete ich ihn einige Male im Bett auf; ich setzte mich hinter ihn, um ihn zu stützen, und sein Kopf lehnte gegen den meinen. Einmal flüsterte er: „Hast Du irgend etwas vorzuschlagen?“ Ich hatte es; denn ich wünschte, daß er direkt nach Galveston ginge und von dort aus den Dampfer nach New-York benutzen würde, oder daß er mit dem Zuge durchreiste, ohne in Topeka, Tulsa oder Lincoln Halt zu machen. Er antwortete: „Jeder Tag hat an seinem Übel genug.“ Ich entnahm daraus, daß er meinte, Topeka und andere Plätze könnten für sich selbst Sorge tragen, wenn wir hinkämen, und wir brauchten jetzt keine Rücksicht auf sie zu nehmen. Damals fragte ich ihn auch betreffs des siebenten Bandes. Später saß ich und dachte darüber nach, was ich anregen sollte. Nach einiger Zeit völligen Stillschweigens dachte ich, daß ich ihm etwas über das Sterben und gewisse, damit verbundene Dinge sagen wolle, aber ich zögerte und wußte kaum, wie ich anfangen sollte. Er saß im Bett; und ich legte meinen Arm um seinen Hals und sagte: „Bruder Russell, Du bist ein sehr kranker Mann.“ Seine Lippen zitterten, ich legte ihn hin und wandte mich weg, um zu weinen. Ich war nach dieser Richtung hin weit genug gegangen. Ich wußte, daß ich das nicht wieder versuchen durfte. Es war augenscheinlich, daß weder er, noch ich es ertragen konnten, und daß weiter nichts mehr getan werden konnte.

Das Wunderbarste bei diesem wunderbaren Manne war, daß er während aller seiner Leiden, Prüfungen, Unbequemlichkeiten und Unruhen nicht ein Wort der Klage aussprach. Er seufzte nicht einmal, er stöhnte nicht, er vergoß keine Träne. Es war sein Entschluß, nicht zu murren oder zu klagen; und er führte seinen Entschluß aus bis an das Ende. Er starb in Wahrheit, indem er des Vaters Willen tat und so sein Gelübde erfüllte. „Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von nun an!“

#### Bruder Russells Tod.

Ich wachte an seiner Seite den ganzen Dienstag morgen, ohne viel anderes zu tun zu haben, als nur zu wachen und zu beten. Da ich bemerkte, daß dies der letzte Tag im Oktober war und annahm, daß er vor Mitternacht sterben würde, sandte ich den lieben Freunden in Brooklyn folgendes Telegramm: „Ehe der Oktober zu Ende geht, wird unser lieber Bruder Russell bei dem Herrn sein in Herrlichkeit. Wir sind allein im Wagen Roseisse im Santa Fe-Zug Nr. 10; der in Kansas City am Mittwoch morgen um 7 Uhr 35 Min. eintrifft. Er stirbt wie ein Held! Nachdem er einbalsamiert ist, werde ich heimkommen mit der Leiche, oder auch direkt nach Pittsburg gehen.“ Ich rief den Führer des Schlafwagens herein, ebenso den Portier und sagte: „Ich möchte Sie anschauen lassen, wie ein großer Mann Gottes sterben kann.“ Der Anblick machte einen tiefen Eindruck auf sie, besonders auf den Portier. Ich rief den Zugführer herein und telegraphierte nach einem Arzt, der in Panhandle in den Zug kommen sollte, was er auch tat. Er sah den Zustand, erkannte die Richtigkeit der Diagnose und das Ende, nannte mir seinen Namen und war wieder fort, ehe der Zug weiterging.

Um ein Uhr schickte ich alle aus dem Zimmer, verschloß die Tür und wachte ruhig bei ihm, bis zu seinem letzten Atemzuge. Ich hatte die Zeichen des herannahenden Todes bemerkt, ehe ich das Zugpersonal herbeirief. Sie hielten an, bis sich die Fingernägel entfärbten, kalter Schweiß auf diese edle Stirn trat, seine Hände und Füße kalt wurden und seine Gesichtszüge gebrochen aussahen. Da zog er, gleich wie es Jakob vor alters getan hatte, seine Füße im Bett an, und sein ruhiger Atem wurde immer weniger. Dann öffneten sich seine geschlossenen Augenlider noch einmal gleich den Blättern einer Blume und enthüllten diese Augen, diese wunderbaren Augen in ihrer Pracht, die ich nie vergessen werde! Gleich darauf atmete er nicht mehr; ich preßte meine Lippen auf seine edle Stirn und wußte, daß er für immer bei dem Herrn und ihm gleich war, ihm, den er so sehr geliebt hatte.

#### Pastor Russell.

Ein Stern verblüht, von Gott der Welt gegeben,  
Ein Licht erlosch in diesem Erdental.  
Zu Gott entsloh ein edles Menschenleben,  
Um zu genießen Freuden ohne Zahl.

Vom Herrn hat er jetzt reichen Lohn empfangen,  
Dem er sein ganzes Dasein hat geweiht:  
Der liebe Bruder durfte heimgelangen  
Zur Wohnstatt, die sein Herr ihm hielt bereit.

Als treuer Knecht durst er das Gut ansteifen,  
Ein kostbar Gut, das Gott ihm hat verlieh'n;  
Sein Werk vollbracht, durst er jetzt heimwärts eilen,  
Wo goldestrahlend Zion's Pforten glüh'n.

Den Liebeseatschluß unsres großen Gottes,  
Verborgen in dem heiligen Bibelbuch,  
Er treu verkündet hat, trotz Schmach und Spottes,  
Die Kraft des Herrn ihn in der Schwachheit trug.

O möchten wir in Christo überwinden,  
Um teilzunehmen an dem Hochzeitmahl,  
Und uns im Himmel alle wiederfinden  
Als Braut des Lamm's im seligen Himmelsaal.



Druck:  
Wachstum, Bibel-  
und Traktat-Gesellschaft  
Darmen.